

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüch, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beyer, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 255

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Freitag, den 30. Oktober

Er erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratistheilen: „Zeitungsbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ „Herb und Scholle“.
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“ —

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“
und „Zeitungsbild im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * General von Schleicher, der Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, hatte Besprechungen mit dem nationalsozialistischen Parteiführer Hitler.
- * Reichspräsident von Hindenburg eröffnete mit einer Begrüßungsrede die erste Sitzung des Wirtschaftsbeirats.
- * Im Calmette-Prozess kam es während einer Zeugenvernehmung zu sehr erregten Szenen.
- * In Kisterwalde hat ein Kassierer seine vierköpfige Familie erschossen und dann Selbstmord verübt.

Kantönl-Geist.

Wenn Gold allein glücklich machen würde, dann wäre die Schweiz das glücklichste Land hier auf dem sonst so glück- weil goldlosen Erdenrund. Denn die Schweiz hat derart viel Gold, daß der Notenumlauf dieses Landes mit zurzeit 160 Prozent gedeckt ist. Das heißt also, daß in den Kellern der Baseler Nationalbank und anderer schweizerischer Geldinstitute mehr, viel mehr Gold liegt als der Notenumlauf ausmacht, — und dabei sind noch nicht einmal die Devisen eingerechnet! Aber von diesen Papieren, so „deckungsfähig“ sie auch sein mögen, will man in der Schweiz nicht viel wissen; man ist mehr für das gelbe, heute die Welt beherrschende Metall.

Gerade davon hat die Schweiz jetzt viel mehr als in den Tresors der Deutschen Reichsbank liegt, hat auch viel, viel Gold, das vor kurzer oder längerer Zeit Eigentum der Reichsbank war, das diese aber hat hergeben müssen. Und man hat ferner in der Schweiz auch Massen deutschen Kapitals zur Verfügung, das hinübergeschlüpft war, schließlich — weil der Strom allzu breit wurde — mit Mißvergnügen, ja Widerstreben aufgenommen wurde und nur geringe Verzinsung, oder auch die nicht einmal zu erhalten vermochte. Um so härter waren die Bedingungen, um so höher die Zinsforderungen, zu denen die Schweiz nun „ihr“ Geld uns als Kredit geliehen hat. Viel, sehr viel deutsches war dabei, Fluchkapital, das diesen Namen zum zweiten Male verdiente, als beim Wachsen der deutschen Kreditkrise nun durchaus nicht zuletzt die Schweiz ihr Geld aus Deutschland zurückzog und uns damit in die Katastrophe des Juni und Juli stürzen half. Aber auch hernach, als es im Stillhalteabkommen zu einer Art Einigung mit unsern Gläubigern kam, erwiesen sich die Schweizer als hartnäckige Gegner, die auf ihre Schuldcheine pochten und nur mühsam und — bei sehr hohen Zinsen zum Stillhalten veranlaßt werden konnten.

Warum man heute daran erinnert? Weil die Schweiz unserer Ausfuhr wachsende Schwierigkeiten bereitet und nun gar eine grundsätzliche Umgestaltung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages verlangt. Denn wir führen nach der Schweiz für ein paar hundert Millionen mehr aus, als die Schweiz nach Deutschland exportiert. Wir sind trotzdem der weitaus beste Kunde der Schweiz und man käme dort in arge Verlegenheit, wenn wir z. B. der Einfuhr schweizerischer Schokoladen, Milchprodukte oder Uhren bzw. deren Bestandteile Schwierigkeiten machen wollten. Offiziell heißt es, daß über einen neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz verhandelt werde, nur sieht das „Verhandeln“ so aus, daß die Schweiz von uns Zollkontingente für bestimmte deutsche Einfuhrwaren verlangt — die über diese Kontingente hinausgehende Einfuhr würde dann einem weit höheren Zoll unterliegen — oder daß die Schweiz sonst glatte Einfuhrverbote bestimmter Art verhängen und gleichzeitig den Handelsvertrag mit Deutschland kündigen würde. Das riecht schon bedenklich nach einem handelspolitischen Ultimatum. Außerdem sind die von der Schweiz vorgeschlagenen Einfuhrkontingente weit kleiner als der bisherige Umfang der betreffenden Wareneinfuhr. Es wird also ein hartnäckiger Kampf losgehen, bei dem die Schweiz noch eine zweite, nun aber ganz unmögliche Forderung aufmarschieren läßt: die deutschen Exporteure sollen das Geld für Lieferungen nach der Schweiz nicht erhalten, sondern der schweizerische Importeur zahlt an die schweizerische Nationalbank. Die bezahlt davon auch deutsche Schulden an Schweizer, behält gleich die Beträge für schweizerische Exporte nach Deutschland und will dann den Rest, der noch übrig bleiben sollte, an die Reichsbank abführen. Das würde z. B. allein schon gegen das Stillhalteabkommen verstoßen, würde zumungunsten Deutschlands unsere Ausfuhr nach der Schweiz unentgeltlich belasten und stören und es uns einfach unmöglich machen, unsere etwa 2,6 Milliarden betragenden Schulden an die Schweiz zu bezahlen, was natürlich nur durch Wareneinfuhr geschehen kann.

Die Schweiz als Touristenland schlägt aus seinen Bergen nebst dazwischengeschüttelter Romantik solche Unsummen Geldes, daß das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz mehr als nur ausgeglichen wird durch die Geldströme, die sich gerade mit den deutschen Touristen dorthin ergießen. Daran sollte man in Bern auch ein bißchen denken. Die Schweiz verdient und verdient derart viel an Deutschland, daß man drüben dem „Kantönlgeist“ lieber nicht allzu große Zugeständnisse machen sollte!

Nach dem Hoover-Jahr

Moratorium oder Verständigung mit Frankreich?

Um die Lösung der Reparationsfrage.

Der bekannte Teilhaber der Morgan-Bank, Thomas Lamont, behandelt im Zusammenhang mit der Besprechung des Buches von Dr. Schacht „Das Ende der Reparationen“ die deutschen Reparationszahlungen. Lamont sagt in diesem Zusammenhang: Die Reichsregierung hat sich anlässlich der letzten deutschen Finanzkrise nicht an den Hauptgläubiger Deutschlands, Frankreich, sondern England gewandt. Offenbar aber sind die Franzosen das Volk, mit dem sich Deutschland finanziell sowohl als auch politisch zu einigen versuchen muß. Davon kann sehr wohl das Gedeihen oder der Verderb der deutschen Wirtschaft abhängen. Lamont fügt seinen Ausführungen hinzu, bisher seien die deutschen Reparationszahlungen fast ausschließlich durch Anleihen aus den Vereinigten Staaten ermöglicht worden. Diese Praxis könne unmöglich fortgesetzt werden. Vielmehr sei die Lösung der Reparationsfrage durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf eine feste Grundlage zu stellen. Lamont schätzt die deutsche Zahlungsfähigkeit auf jährlich eine Milliarde Mark. Er betont jedoch gleichzeitig, daß vielleicht eine andere Ziffer zugrunde gelegt werden könnte. Des weiteren weist Lamont darauf hin, daß Deutschland unter dem Young-Plan das Recht habe,

Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich

auf eine feste Grundlage zu stellen. Lamont schätzt die deutsche Zahlungsfähigkeit auf jährlich eine Milliarde Mark. Er betont jedoch gleichzeitig, daß vielleicht eine andere Ziffer zugrunde gelegt werden könnte. Des weiteren weist Lamont darauf hin, daß Deutschland unter dem Young-Plan das Recht habe,

einen Zahlungsausschub zu verkünden.

Deutschland würde jedoch besser tun, da ein solcher Zahlungsausschub bereits bestünde, nicht den im Young-Plan vorgeschlagenen Weg zu gehen, sondern sobald wie möglich an Frankreich heranzutreten, um sich mit ihm unmittelbar zu einigen. Zum Schluß unterstreicht noch Lamont, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede

vorgeschlagene Lösung der Schuldenfrage vorurteilslos prüfen werde.

Die Ausführungen Lamonts erregen in Amerika größtes Aufsehen, da Lamont kürzlich eine lange Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval hatte.

Die Verlängerung der kurzfristigen Kredite.

Das ankündende Moratorium.

Der Vater des Planes einer internationalen Kreditbank Francqui erklärte dem Washingtoner Sonderberichterstatter des „Matin“ er persönlich glaube nicht an eine Verlängerung der im Februar von Deutschland rückzahlbar werdenden kurzfristigen Kredite. Er habe in seinem Leben noch keinem so erbitterten Kampfe beigewohnt wie dem auf der letzten Baseler Tagung um die Verlängerung dieser Kredite. Er persönlich habe starke Zweifel, daß Deutschland eine weitere Verlängerung der kurzfristigen Kredite durchdrücken werde. Andererseits müsse man sich die Folgen vergegenwärtigen, da Deutschland dann

vor einem finanziellen Zusammenbruch

stehen würde, der ganz Mitteleuropa mitreißen würde. Nichts sei ansehnlicher als ein Moratorium. Wenn auch die kleinen Länder im allgemeinen vor einem Moratorium zurückzucken, so würden sie, falls Deutschland ein solches erklären müßte, sofort Deutschlands Beispiel folgen. Frankreich und Belgien hätten zwar in Deutschland wenig Kapital eingelegt, dafür aber um so mehr bei den kleinen Staaten. Man müsse sich daher fragen,

was aus diesen Geldern werden würde,

im Falle eines Moratoriums. Zehn Jahre lang hätten Geldverleiher bedürftigen Staaten das Geld aufgedrängt.

Aus eigener Kraft?

Hindenburgs Mahnung und Warnung

Die Begrüßung des Wirtschaftsbeirats.

Im Hause des Reichspräsidenten fand die erste Sitzung des vom Reichspräsidenten berufenen Wirtschaftsbeirats statt, zu der sich außer den Mitgliedern des Wirtschaftsbeirats der Reichskanzler und die Reichsminister, der Reichsbankpräsident und der Generaldirektor der Reichsbahn eingefunden hatten.

Reichspräsident von Hindenburg

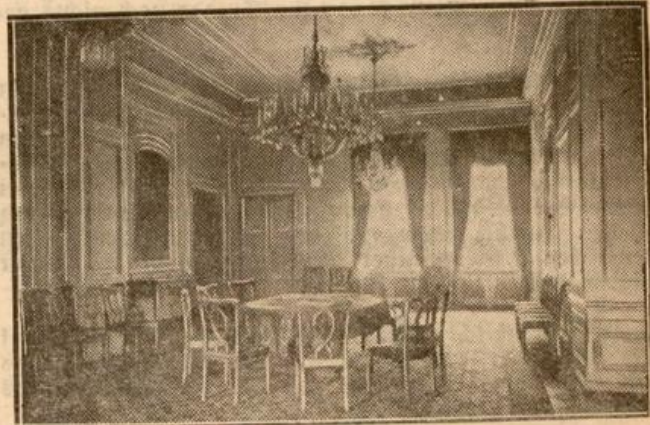
empfing die Erschienenen im großen Saale des Präsidentenpalais und begrüßte sie hier mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie — ehe wir an unsere ernste Arbeit gehen — willkommen zu heißen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der Sie meinem Rufe Folge geleistet und Ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben.“

Die schwere Krise der Weltwirtschaft und Deutschlands besondere wirtschaftliche Bedrängnisse erfüllen alle Schichten unserer Bevölkerung mit banger Sorge. Sie rütteln an den Grundpfeilern des wechselseitigen Vertrauens und erschüttern die Zuversicht in die Erhaltung der Unterlagen unserer Volkswirtschaft.

Im Bewußtsein der Verantwortung, die ich vor dem deutschen Volke und vor meinem Gewissen trage, habe ich mich entschlossen, angesichts der außerordentlichen Wirtschaftswirren



Auf dem Wege zu den Wirtschaftsverhandlungen.
Staatssekretär Dr. Brüning mit Reichskanzler Dr. Brüning — Gewerkschaftsvertreter Peter Grafmann begeben sich ins Reichspräsidentenpalais.



Im großen Speisesaal im Reichspräsidentenpalais fand die erste Sitzung des Wirtschaftsbeirats der Reichsregierung unter dem Vorsitz Hindenburgs statt.

einen besonderen und außergewöhnlichen Weg

zu beschreiten. Ich habe nach Vorschlägen der Reichsregierung aus führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens, aus den großen Wirtschaftsgruppen von Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Klein-gewerbe, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, einen Wirtschaftsbeirat zusammenberufen und Sie, meine Herren, heute zu einer gemeinsamen Beratung mit der Reichsregierung zu mir geladen, um der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um einen Weg zu helfen, auf dem die wirtschaftliche und soziale Not des deutschen Volkes zum Besseren gewendet werden kann. Niemand von Ihnen wird verkennen, in welchem Maße die Lage Deutschlands durch weltpolitische und weltwirtschaftliche Umstände bestimmt wird. Hier liegen die schweren und großen Aufgaben der deutschen Außenpolitik.

Von Ihnen aber erwarte ich, daß Sie sich mit mir und mit der Reichsregierung von dem unbegrenzten Willen befeelen lassen, wie auch immer die Entwicklung der Welt sein mag, aus der eigenen Kraft Deutschlands heraus von unserem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag. Nur so wird eine Grundlage geschaffen für die notwendigen internationalen Bemühungen zur Lösung der gesamten Weltkrise.

Nur das Bewußtsein solcher Pflichterfüllung und äußerster Kraftanstrengung wird unser Volk befähigen, in innerer Verbundenheit und mit nationaler Würde das zu tragen, was sich an seinem Schicksal als unabwendbar erweist. Die Aufgabe, die Ihnen gestellt ist, kann nur bei richtiger Wertung der wirtschaftlichen Kräfte und in gerechter Abwägung widerstreitender Interessen gelöst werden. Ich erhoffe als Ergebnis dieser Zusammenarbeit wirtschaftlicher Sachverständigen und der Reichsregierung einen Ausgleich wirtschafts- und sozialpolitischer Gegensätze und eine Besserung der deutschen Wirtschaftslage.

Wenn diese schwere Aufgabe gelöst werden soll, darf jeder von Ihnen sich nur der Gesamtheit des deutschen

Wortes und dem eigenen Gewissen verantwortlich fühlen, muß sich jeder innerlich loslösen von Gedanken an Gruppeninteressen und an Einzelrückichten.

Nur wenn solche Gesinnung Sie, meine Herren, erfüllt, werden Ihre Beratungen den sittlichen Wert und die überzeugende Kraft besitzen, ohne die ein gesundes und lebensstarkes Volk sich nicht führen läßt. Wenn das deutsche Volk durch die

wirtschaftlichen und moralischen Wirrnisse und die Gefahren innerer Zerkleinerung

hindurch zu besserer Zukunft gelangen soll, so ist hierfür Voraussetzung, daß die Führer der Wirtschaft zusammen mit der Reichsregierung einen klaren und ziel-sicheren Weg gehen.

Möchte Ihre Zusammenarbeit, meine Herren, Ergebnisse zeitigen, welche die Reichsregierung in den Stand setzen, auf Grund der verfassungsmäßigen und geschichtlichen Verantwortung, die ihr die Pflicht der Führung zuweist, mir wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung unserer Wirtschaft und zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens vorzuschlagen. Dieses Ziel steht vor Augen, lassen Sie uns nunmehr an die gemeinsame Arbeit gehen!

Der Reichspräsident eröffnete dann im Sitzungssaal die erste gemeinsame Sitzung des Wirtschaftsbeirats und der Reichsregierung und erteilte zunächst dem Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Der Reichskanzler legte in längeren Ausführungen die wirtschaftliche Lage und die zur Besserung der Wirtschaftsnote in Frage kommenden Möglichkeiten dar; hieran schlossen sich ergänzende Darlegungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luthar an. Abschließend begann die allgemeine Aussprache.

Über sämtliche Arbeiten des Wirtschaftsbeirats, der nicht öffentlich tagt, werden amtliche Mitteilungen veröffentlicht werden. Die Regierung wird an sämtlichen Beratungen des Wirtschaftsbeirats und seiner Ausschüsse teilnehmen, jedoch wird sie keinen Einfluß auf die Entscheidung des Wirtschaftsbeirats nehmen, um der endgültigen Entscheidung, die ja die Regierung selbst treffen muß, nicht vorzugreifen. Die Ergebnisse des Wirtschaftsbeirats werden demnach lediglich Ratsschlüsse sein, an die die Regierung keineswegs gebunden ist. Die Regierung legt gleichwohl größtes Gewicht darauf, daß die Entscheidungen des Wirtschaftsbeirats möglichst einstimmig gefaßt werden.

Die Arbeit des Wirtschaftsbeirats.

Der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung setzte unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten in einer zweiten Sitzung die allgemeine Aussprache fort, wobei nach den Vorträgen der Minister die Mitglieder des Beirats selbst zu Worte kamen. Die Beratung wird am Freitag um 17 Uhr wiederum unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fortgesetzt.

Die praktische Arbeit des Beirats wird sich zunächst nach dem bisher vorgegebenen Programm weiterhin in drei Ausschüssen abwickeln, und zwar für die Fragen der Preis- und Konsumtion, der Zinsenkung und für die restlichen Probleme, die in einem dritten Ausschuss behandelt werden sollen.

Kurze politische Nachrichten.

Von zuständiger preußischer Stelle wird zu der Nachricht, daß man sich im preußischen Innenministerium mit dem Gedanken trage, eine Reihe von preußischen Landkreisen zusammenzulegen, mitgeteilt, daß irgendeine Entscheidung in dieser Hinsicht noch nicht getroffen sei. Daß in Preußen einmal eine kleine Reform auf diesem Gebiet kommen werde, sei durchaus möglich, aber über Einzelheiten könne zur Stunde noch nichts gesagt werden.

Bekanntlich ist der Standortälteste der Reichswehr in Braunschweig, Oberst Seber, im Zusammenhang mit den Braunschweiger Vorgängen von einigen Blättern überaus scharf angegriffen worden. Der Reichswehrminister hat deshalb gegen die Blätter, die sich bei dieser Hege besonders hervorgetan hätten, Strafantrag gestellt. Insbesondere hat der Reichswehrminister den preußischen Innenminister Severing auf diese Blätter hingewiesen.

Im Preussischen Staatsrat wurde der Gesetzentwurf über die Verkleinerung des Staatsrates entsprechend dem Vorschlag des Verfassungsausschusses einstimmig abgelehnt.

Botschafter Hoersch in Berlin.

Botschafter von Hoersch verließ Paris, um auf Veranlassung der Reichsregierung in Berlin Anweisungen entgegenzunehmen. Bei der Rückkehr Lavals aus Amerika werde er sofort mit ihm Fühlung nehmen und in erster Linie die in Frankreich gewünschte Einberufung des Sachverständigenausschusses für die Tribute besprechen.

Der Sonderberichterstatter der „Information“ an Bord der „Isle de France“ erklärt in seinem Donnerstagbericht, daß Laval großen Wert darauf lege, den im § 8 des Young-Planes vorgesehenen Sachverständigenausschuss so rasch wie möglich zusammenzubringen, damit er die Lage in Deutschland prüfe und den Regierungen geeignete Vorschläge unterbreite.

Für 120 Millionen Mark neue Silbermünzen.

Der Reichsrat genehmigte in seiner Vollversammlung u. a. zwei Vorlagen über die Ausprägung neuer Reichsilbermünzen. Es handelt sich um die Ausprägung von Zweimarkstücken für zusammen 30 Millionen Mark und von Dreimarkstücken für zusammen 90 Millionen Mark. Insgesamt werden also 45 Millionen Stück neue Silbermünzen im Gesamtwert von 120 Millionen Mark ausgeprägt.

Die Kommunalschuldung.

Zwischen dem Reichsfinanzministerium, der Reichsbank und den Vertretern der wichtigsten Kommunalkreditgeber, der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken und der Deutschen Girozentrale-Deutschen Kommunalsbank, fanden nochmals eingehende Besprechungen über die Durchführung der Kommunalschuldung statt. Als ihr Ergebnis kann festgestellt werden, daß die in Aussicht genommene „Umschuldungsstelle“ beim Reichsfinanzministerium, die die gesamte Aktion zu prüfen und zu überwachen haben wird, bereits in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen wird.

Dem Ausschuss, dessen Leiter der bisherige Referent für die Kommunalschuldung im Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Olscher, sein wird, werden voraussichtlich u. a. Dr. Starding (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken), Präsident Dr. Kleiner (Deutsche Girozentrale), Dr. Fischer (Reichsreditgesellschaft) und Geheimrat Dr. Friedrich (Reichsbank) angehören.

Zur Durchführung der von dieser Kontrollstelle zu überwachenden Umschuldung der Kommunalschuldung wird man sich wahrscheinlich für den von der Gemeinschaftsgruppe vorgeschlagenen Plan einer steuerfreien Prämienanleihe entscheiden, deren Höhe wohl etwa 600 Millionen Mark betragen dürfte. Die Umschuldungsanleihe müßte ein internationales Papier sein, der Zinssatz würde etwa 6 Prozent bei einer Tilgung von jährlich 2 Prozent zuzüglich Zinsen bei einer Prämie von 1 Prozent auf den jeweiligen Umlauf sein.

Reichswehr und Nationalsozialisten.

Besprechungen Hitlers mit General von Schleicher.

Zu einer Berliner Blättermeldung über Besprechungen Hitlers mit dem Leiter des Ministeramtes im Reichswehrministerium, General von Schleicher, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß tatsächlich zwei Unterredungen stattgefunden haben. Diese dienten allein dem Zweck, angebliche Zerkleinerungsabsichten der Nationalsozialisten in der Reichswehr zu erörtern. Hitler habe dabei den Nachweis geführt, daß derartige Absichten in der NSDAP nicht bestanden haben und nicht bestehen, und er hat ausdrücklich versichert, daß er jeden aus der Partei ausschließen werde, der etwa derartige Tendenzen verfolge.

Zusammenlegung von Landkreisen.

Eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Von zuständiger preußischer Stelle wird zu der Nachricht, daß man sich im preußischen Innenministerium mit dem Gedanken trage, eine Reihe preußischer Landkreise zusammenzulegen, wie uns aus Berlin gemeldet wird, mitgeteilt, daß irgendeine Entscheidung in dieser Hinsicht noch nicht getroffen sei. Daß in Preußen einmal eine kleine Reform auf diesem Gebiet kommen werde, sei durchaus möglich, aber über Einzelheiten könne zur Stunde noch nichts gesagt werden. Das preußische Staatsministerium habe sich jedenfalls mit der Angelegenheit noch nicht befaßt. Ob die Zusammenlegung auf Grund der letzten Notverordnung erfolgen solle, sei eine zurzeit ebenfalls noch ungeklärte Frage.

Deutsch-französischer Wirtschaftsausschuss.

Vorbesprechungen in Berlin.

Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem die Mitglieder und Sachverständigen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission beiderseits ernannt worden sind, haben der Generalsekretär der französischen Abteilung, Herr Coulon d'ore, bevollmächtigter Minister im französischen Außenministerium, und Herr Hossiller am 28. und 29. Oktober in Berlin Verhandlungen mit dem stellvertretenden Präsidenten und Generalsekretär der deutschen Abteilung, Herrn Trendelenburg, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, und Herrn Ritter, Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, gehabt, um das Arbeitsprogramm für die Kommission auszuarbeiten.“

Die Kommission wird vier Unterkommissionen bilden. Die deutschen und die französischen Präsidenten und Generalsekretäre der Kommission sowie die Präsidenten der Unterkommissionen werden sich während der zweiten Novemberwoche in Paris zu einem ersten Gedankenaustausch versammeln, um die Arbeiten auf die Unterkommissionen zu verteilen, die dann ihre Tätigkeit alsbald aufnehmen werden.

Das englische Wahlergebnis und Deutschland.

Die politischen Auswirkungen.

In Berliner gut unterrichteten Kreisen beurteilt man das englische Wahlergebnis folgendermaßen: Was die allgemeine Politik angeht, so wird sich das kaum etwas ändern. Die englische Außenpolitik ist eine zwangsläufige, die der augenblicklichen englischen Schwäche entspringt. Wie auch bisher schon wird jede englische Regierung es vermeiden, in irgendwelche Schwierigkeiten mit Frankreich zu geraten. Eine Rückkehr des früheren Außenministers Austen Chamberlain, des ausgesprochenen Franzosenfreundes, der, wie er selbst äußerte, Frankreich wie eine Frau liebt, zur Führung der englischen Außenpolitik ist kaum zu erwarten, da Chamberlain als Marineminister des derzeitigen englischen Kabinetts durch die Flottenmeuterei viel Ansehen verloren hat. Man nimmt im übrigen an, daß die bisherige Regierung Macdonald auch weiter am Ruder bleiben wird, aber nicht allzulange, da die Konservativen bald ihren überwältigenden Wahlsieg auch für eine rein konservative Politik auszunutzen werden wollen.

Die größte Auswirkung wird das Wahlergebnis in der Wirtschaftspolitik

haben. Eine ziemlich starke Schutzpolitik ist zu erwarten, aber die wäre auch bei einem anderen Wahlergebnis gekommen, da die Gewerkschaften ja bereits dafür gewonnen waren. Trotzdem hält man es für zweifelhaft, ob die englische Regierung eine Hochschutznโยบาย die sie vielleicht wünscht, so leicht durchführen kann. Infolge der Fundamentalkrise ist bereits ein Anziehen der Lebensmittelpreise festzustellen; das würde sich bei Einführung von Schutzzöllen in verstärktem Maße fortsetzen, und die Volkstimmung könnte dann wieder sehr schnell umschlagen.

Als sehr bedeutsam wird auch der konservative Wahlsieg für

die Abrüstungspolitik

betrachtet. Man glaubt, daß man bei der Labour-Regierung doch mehr Verständnis für den deutschen Standpunkt gefunden haben würde, als man ihn jetzt bei der neuen Regierung erwarten darf. Auch nimmt man an, daß Henderson bei seiner schweren Wahlniederlage nicht mehr genügend Autorität besitzt, um die sehr schwierige Abrüstungskonferenz als Vorsitzender durchzuführen.

Kabinettsitzung über Umbildung der Nationalregierung.

Nach den Wahlen ist die Umbildung und Erweiterung des Kabinetts die wichtigste innere Frage. Sie wurde bereits am Donnerstag in einer Kabinettsitzung besprochen.

Macdonald hatte nach dem Empfang beim König vorbereitende Besprechungen mit den Kronjuristen, den beiden sozialistischen Ministern Snowden und Thomas, sowie mit den Parteiführern Baldwin und Sir Herbert Samuel.

Da Snowden nicht mehr Mitglied des Unterhauses ist, kann er verfassungsmäßig den Schatzkanzlerposten nicht mehr länger bekleiden. Er wird voraussichtlich zurücktreten, sobald das neue Kabinett gebildet ist. Es verlautet aber, daß er nach seiner Ernennung zum Lord einen Ministerposten oder einen Sitz im Oberhaus erhalten soll, so daß seine Erfahrungen und sein Können auch weiterhin der Regierung zur Verfügung stehen. Das Kabinett muß außerdem wieder auf seine gewöhnliche Stärke von 20 bis 21 Mitglieder gebracht werden. Macdonald beabsichtigt den Charakter des neuen Kabinetts als Nationalregierung zu wahren. Er wird jedoch der Veränderung der Parteistärken Rechnung tragen und dementsprechend das Verhältnis zugunsten der Konservativen ändern müssen.

Reville Chamberlain wird als Anwärter für den Posten als Lordkanzler oder Schatzminister genannt. Auf letzteres Amt hatte auch Runciman Anwartschaft, wozu er jedoch seine Verbindung mit der Royal-Mail-Dampfschiffahrtsgesellschaft lösen müßte. Gerüchte wollen wissen, daß auch Churchill Ausichten auf einen Ministerposten hat.

Rußlands Schritt in Tokio.

Das russische Außenkommissariat hat den Volschastier Drojanowski angewiesen, den japanischen Außenminister darauf aufmerksam zu machen, daß weitere japanische Aktionen in der Nordmandschurei und besonders im Gebiet der chinesischen Ostbahn, zu einer Verschärfung der politischen Lage führen würden. Die Sowjetregierung ist vor allem daran interessiert, daß japanische Truppen nicht in das Gebiet der chinesischen Ostbahn vordringen.

Das japanische Kriegsministerium hat die 8. Infanteriedivision in Tsurugana zum Abtransport nach China bestimmt, die zur Bildung einer neuen Schutztruppe auf der südmandschurischen Eisenbahn benötigt wird.

Jeder macht sich seinen eigenen Rundfunk.

In Dänemark ist einer schon dabei.

In Dänemark hat man einen privaten Radiosender entdeckt; man nimmt an, daß er in Aalborg am Werke sei. „Hallo, hallo, hier J. O. D., hallo, hallo!“ ertönt es plötzlich, und dann geht es los mit Grammophonmusik, kurzen Vorträgen, Hörstücken usw. Die Stimme des Anzegers läßt auf einen jungen Menschen schließen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Jungenstreich, aber der Junge spricht außer dänisch auch fließend englisch, deutsch und französisch. Manchmal macht er Witze mit den Hörern. „Soll ich heute Vokalkastenmusik senden oder soll ich Ihnen etwas aus dem Telefonbuch vorlesen? Na, ich will mal lieber ein bißchen pfeifen!“ Und dann pfeift er — auf die Hörer.

Streifende Stadtverordnete.

Gegen die Notverordnung der Regierung.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Deutsch-Eylau teilte der Vorsitzende mit, daß die Regierung auf Grund der Notverordnung in dem Haushalt der Stadt Deutsch-Eylau 42.580 Mark gestrichen und dabei eine Anzahl Positionen in den Beamtengehältern und an dem Gehalt des Bürgermeisters gekürzt hätte. Nach kurzer Beratung wurde ein Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, der bestimmt, die Stadtverordnetenversammlung solange nicht mehr einzuberufen, wie die Rechte der Stadtverordneten durch die Notverordnung der Regierung außer Kraft gesetzt seien.

Bericht über Lohnstreitfragen.

Schiedsspruch für die Reichsarbeiter.

Im Lohnstreit der Arbeiter bei den Reichsverwaltungen, mit Ausnahme der Reichspost, wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Stundenlohnsätze der unter den Tarif fallenden über 24 Jahre alten männlichen Arbeiter gekürzt werden um zwei, drei und vier Pfennige in den verschiedenen Lohnklassen und Lohnstufen. Die Lohnsätze der Arbeiter unter 24 Jahren und der weiblichen Arbeiter bestimmen sich nach dem üblichen Schlüssel. Die Neuregelung tritt am 1. November in Kraft und ist erstmalig kündbar zum 31. März 1932. — Die Auswirkung des Schiedsspruches ist die, daß unter Berücksichtigung der Ortslohnzulagen eine Senkung der einzelnen Lohnsätze um zwei bis sechs Pfennige eintritt. Die gesamte Lohnsenkung beträgt im Durchschnitt 4,5 Prozent.

Die Reichsbahn hat den von der Schlichterkammer in dem Lohnstreit zwischen der Reichsbahnverwaltung und den am Reichsbahnlohnstarif beteiligten Gewerkschaften am 27. Oktober gefällten Schiedsspruch abgelehnt.

Die im Reichspostministerium geführten Verhandlungen wegen der neuen Lohnregelung für die Postarbeiter sind gescheitert, da die Arbeitnehmer jeder weiteren Lohnabbau mit Entschiedenheit ablehnten und der Vertreter des Reichspostministeriums an dem Abbau der Löhne gemäß den Bestimmungen der Notverordnung festhielt.

Die Verhandlungen über die Gemeindearbeitersöhne die in Berlin zwischen dem Lohnausschuss des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände und den Gewerkschaften fortgeführt wurden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Der Arbeitgeberausschuss legte nochmals eingehend die Gründe für seinen Vorschlag auf Lohnsenkung um 9 Prozent dar. Die Gewerkschaften lehnten diesen Vorschlag ab und erklärten, daß sie sich zu einem die kommunalen und anderen öffentlichen Arbeitgeber befriedigenden Gegenvorschlag außerstande sähen.

Die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller hat das Lohnabkommen zum 30. November 1931, desgleichen das Hüttenabkommen gekündigt. Von der Kündigung werden etwa 80.000 Arbeiter betroffen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 30. Oktober 1931.

Zum Weltspartag.

Einzahlen, nicht hamstern!

Die Mahnungen, die gegenwärtig an die breiten Schichten des Volkes gerichtet werden müssen, beziehen sich weniger darauf, daß überhaupt gespart werden soll, als darauf, daß sie richtig, vernünftig sparen. In schlechten Zeiten denken die Menschen meist eher an die

Die „Revolte der Kapitalisten“.

Gedanken zum Weltspartag 1931.

Das Schlimme, aber auch — wenn man will — das Gute unserer augenblicklichen schweren Wirtschaftsnöte liegt darin, daß sie zu einem erheblichen Teile auf das Konto menschlicher Handlungen und Unterlassungen zurückgehen. Schlimm deshalb, weil die Not gleichsam durch vermeidbare Umstände verschärft wurde, gut, weil wir diese Dinge heute klar sehen und danach handeln können, wenn wir auch schweres Leidegeld dafür zahlen müssen. Dahin gehört einmal das widersinnige System der politischen Zahlungen (Reparationen usw.) an andere Völker ohne wirtschaftliche Gegenleistungen. Seine Beseitigung, die dringend im Interesse der gestörten Weltwirtschaft liegt, ist die Aufgabe der Politik und der Regierung. Aber auch der einzelne Mensch kann und muß Lehren aus der Vergangenheit ziehen und gerade er kann viel mehr zur Rückkehr besserer Zeiten beitragen, als man angesichts der dauernden Erörterungen über „Wirtschafts- und Reformprogramme“ anzunehmen geneigt ist. Das zeigt sich ganz besonders, wenn man einmal die „Vertrauenskrise“ untersucht, über die jetzt so viel gesprochen und geschrieben wird. Man kann sich darunter wenig vorstellen, aber es ist tatsächlich so, daß sie die heutige Not außerordentlich verschärft.

Einen trassen Ausdruck findet sie bei uns und in der ganzen Welt darin, daß diejenigen, die in den letzten Jahren Gelder ausgeliehen haben, seien es nun ganze Länder oder einzelne Kreditgeber, überall am Wert sind, ihre Gelder überstürzt zu kündigen und zurückzuziehen. Darüber hinaus ist festzustellen, daß viele Leute nicht mehr wie in normalen Zeiten Gelder, die sie im Augenblick nicht brauchen, bei den Kreditinstituten einzahlen. Man hat, um die Lage zu kennzeichnen, treffend von einem „Streik“ bzw. einer „Revolte der Kapitalisten“ gesprochen, wobei man ohne jeden politischen Beigeschmack unter letzteren alle Menschen versteht, die normalerweise erspartes Einkommen über die Kreditinstitute (Sparkassen usw.) wieder der Wirtschaft zur Verfügung stellen. Die Krise begann bekanntlich in Österreich, dann sprang sie weiter auf Deutschland, England und andere europäische Länder über und hat schließlich auch die wirtschaftlich starken Vereinigten Staaten befallen. Sogar Frankreich, das seither immer als die „glückliche Insel“ gepriesen wurde, verspürt die Krise schon ziemlich stark. Gerade in Frankreich zeigt sich auch eine Erscheinung, die für die gegenwärtige Lage geradezu typisch ist und an der, auch bei uns, vor allem der Nebel angehängt werden muß, wenn wir über die jegliche Lähmung hinwegkommen wollen: nämlich die Geld- und Banknotenhamsterei. Wohin das Mißtrauen auf die Dauer führen würde, sollen kurz die folgenden Überlegungen zeigen.

Es ist heute nötig, daran zu erinnern, daß unser ganzes Wirtschaftsleben aufgebaut ist nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung. Jeder Mensch stellt sich ja nicht mehr wie in den Urzeiten der Entwicklung alles selbst her, was er zu seinem Lebensunterhalt braucht, sondern wählt einen Beruf, der ihm liegt und in dem er natürlich viel mehr leisten kann. Insgesamt ist durch diese Entwicklung der Arbeitsteilung, die sich unaufhaltsam ausgedehnt und verfeinert hat, eine gewaltige Steigerung der Güterproduktion und auch des Lebensniveaus der Menschen ermöglicht worden. Aber nun kommt der Kernpunkt, warum man gerade in der Gegenwart an diese grundsätzlichen Dinge denken sollte — dieser ganze Wirtschaftsaufbau mit seinen etwa 20 000 verschiedenen Berufen, der jeden einzelnen Menschen und jedes Unternehmen vielfach mit dem Wohl und Wehe des Ganzen verflochten hat, kann nur unter der einen wichtigen Voraussetzung funktionieren, daß nämlich die Menschen auch entsprechend handeln. Und dazu gehört zweierlei:

Erstens, es müssen laufend Ersparnisse gemacht werden. Denn die Maschinen und die vielfältige Produktion ebenso wie die richtige Verteilung der Güter erfordern laufend Kapital. Und auch die große Zahl der Menschen, die nicht Güter für die nackte Existenzbefriedigung herstellen, muß Nahrung und Kleider kaufen können.

Andererseits brauchen die Wirtschaftszweige, die die lebensnotwendigen Bedürfnisse befriedigen, also vor allem die Landwirtschaft, ebenfalls eine Fülle von Produkten wie Maschinen usw., die sie selbst nicht herstellen. Die ganze arbeitsteilige Wirtschaft ist also eine große Gemeinschaft, bei der sich gleichsam jeder einzelne darauf verläßt, daß die anderen Menschen alle die unzähligen Waren und Dienste bereitstellen, die man selbst nicht herstellt oder leistet, deren man aber benötigt. Es gehört also dazu — und damit kommen wir an den zweiten wichtigen Punkt, gegen den vor allem durch das Geldhamstern verstoßen wird —, daß ein ständiger ungestörter Kreislauf der Güter in der Wirtschaft stattfindet, damit alle mit den Gütern, die sie brauchen, versorgt werden können, und damit alle, die arbeiten, auch auf ihre Kosten kommen.

Die wichtige Aufgabe, diesen Kreislauf zu vermitteln und in Gang zu halten, fällt dem Geld zu. Wenn, wie

es jetzt vielfach geschieht, das Geld zu Hause hingelegt wird und gar Ersparnisse unnötig abgehoben werden, um Geld zu hamstern, dann ist eine ernsthafte Störung der Wirtschaft unausbleiblich. Der Sparer trägt daher jetzt eine besonders große Verantwortung, abgesehen davon, daß er sich durch Geldhamstern selbst erheblich schädigt, indem er auf den Zins verzichtet und sein Geld vielfachen Gefahren aussetzt. Ein stichhaltiger Grund, so gegen das eigene, aber auch das allgemeine Interesse zu handeln, ist nicht vorhanden. Es wäre tragisch, wenn in einem Augenblick, wo manches dafür spricht, daß wir in absehbarer Zeit über den Berg kommen, die dringend erforderliche Genesung der Wirtschaft durch dieses Verhalten verhindert würde. Wenn daher am 30. Oktober wie alljährlich der Weltspartag begangen wird, so möge er vor allem dazu beitragen, diese Gedanken zu verbreiten und so die Vertrauenskrise zu überwinden.

Stutenprämierung im Kreise Altena.

Am 24. Oktober fand in Heerwiese b. Lüdenscheid die diesjährige Stutenprämierung statt. Leider wurde die Veranstaltung durch den anhaltenden Regen sehr beeinträchtigt. Vor allem hatten die vorgestellten Stuten und Fohlen infolge ihrer langen Unmarischwege darunter zu leiden. Die Prämierung erstreckte sich auf 2 Abteilungen, Kaltblut und Warmblut und zwar in folgenden Klassen: 1. Stuten mit Fohlen, 2. Vierjährige und ältere Stuten, 3. Dreijährige Stuten, 4. Zweijährige Stuten, 5. Jährlinge. Vierjährige und ältere Stuten mußten gedeckt sein. Als Preisrichter fungierten die Herren Tierzuchtinspektor Böllhoff, der Leiter der Pferdeabteilung der Landwirtschaftskammer zu Münster und Gutsbesitzer Schulze-Westen aus Dortmund-Brädel. In Kaltblut Kl. 1 wurden 2 Stuten mit Fohlen vorgestellt. Hier erhielt die braune Stute Emma von Lengelscheid infolge ihres besseren Typs den 1. Preis, während die Fuchsstute Palmetta von Brenscheid auf den 2. Platz verwiesen wurde. Beide Fohlen sind „Heto“-Nachkommen und sind vielversprechend. Kl. 2, Vierjährige und ältere Stuten, in welcher 7 Tiere vorgestellt wurden, sah die 5jährige Fuchsstute „Meta“, Besitzer W. Heisterberg, Rotenbruch an 1. Stelle. Sie wurde zugleich als beste Stute der Schau bezeichnet. „Meta“ ist eine maffige Stute mit viel Gang. Erfreulicherweise scheint sie zum 1. Male tragen zu sein. Mit dem 2. Platz mußte sich die gute Stute „Kobe von Rentrop“ begnügen, während die eingeführte Fuchsstute „Nelly“ an 3. Stelle kam. Die stets platzierte Fuchsstute „Martha von Dommelnheide“ belegte den 4. Platz. Von den 3 vorgestellten Stuten der Jährlingen Klasse wurde die Fuchsstute „Meta“ an die 1. Stelle gesetzt, während die Fuchsstute „Palmetti von Brenscheid“ infolge zu geringen Körperumfangs sich mit dem 2. Platz begnügen mußte.

Die nun folgende Klasse der Jährlinge, in welcher 7 Stuten vorgestellt wurden, war die beste des Tages. Es konkurrierten hier 3 „Heto“-Nachkommen mit 4 eingeführten Stuten. Hierbei zeigte es sich, welche ein durchschlagender Bewerber der Kreishengst „Heto“ ist, wurde doch sogar „Helga“, eine Heto-Tochter aus der bekannten „Olga von Heerwiese“, den eingeführten Tieren gleichgestellt. Sämtlichen 7 Tieren wurden Preise zuerkannt und die ersten vier Stuten als gleichwertig bezeichnet. In Kl. 5, Jährlinge, wurden 8 Tiere vorgestellt, welche infolge ihrer Beschaffenheit sämtlich prämiert wurden. Auch hier konkurrierten 3 „Heto“-Nachkommen mit 5 eingeführten Fohlen aus dem Kreise Mörz, von welchen drei „Tantalus“-Nachkommen sind. Die Tantalus-Linie ist eine der besten Blutlinien des Rheinlandes. Aus ihr sind in den Kreis Altena schon 5 Fohlen eingeführt worden. So belegte auch die Braunschimmel-Stute „Irma“ von Tantalus den 1. Platz. Die Fuchsstute „Ulme“ wurde als gleichwertig erkannt. Die folgenden 3 Stuten, 2 „Tantalus“-Nachkommen und 1 Heto-Tochter wurden auch gleichgestellt und mit einem 2a, 2b und 2c Preis ausgezeichnet. Den 3. Preis und den 4b Preis erhielten „Heto“-Töchter, während der 4a Preis auf die eingeführte „Senna“ fiel.

In Abteilung „Warmblut“ wurde in der 1. Kl. eine

Stute mit Fohlen vorgestellt und zwar die Fuchsstute „Hete“ mit einem Fohlen von „Herodian“. Ihr wurde der 2. Preis zuerkannt. In Kl. 2, vierjährige und ältere Stuten, wurden 4 Stuten gezeigt, die infolge ihrer Qualität sämtlich mit Preisen bedacht werden konnten. Den 1. Preis erhielt die tiefe „Herna von Altenberge“, während die braune „Nelly“ an 2. Stelle kam. Kl. 3, dreijährige Stuten, zeigte nur 2 gleichwertige Tiere, eine „Herrlicher“ und eine „Sporn“-Tochter. Sie wurden mit einem 2a bzw. 2b Preis ausgezeichnet. Die Kl. 4, zweijährige Stuten, war, wie auch beim Kaltblut, sehr gut. Die vorgestellten 6 Tiere wurden alle mit Preisen bedacht. Die Fuchsstute „Herta“, ein „Herodian“-Nachkomme, eine schwere, gängige Stute belegte den 1. Platz. Die folgenden 5 Stuten sind alle eingeführt aus dem Kreise Münster und versprechen das Beste, sowohl in Schwere, wie auch in Typ und Form. Die beiden Stuten in Kl. 5, Jährlinge, wurden als gleichwertig anerkannt und erhielten gleiche Preise.

Die Schau zeigte einen großen Fortschritt der Pferdezucht im Kreise Altena. Die Herren Preisrichter erklärten, daß die Zucht im hiesigen Kreise der aller sauerländischen Kreise voraus wäre. Durch Einführung besserer Stutfohlen aus Hochzuchtgebieten und durch Aufstellung von 2 ausgezeichneten Vätertieren, wie „Heto“ und „Herodian“ es sind, ist das möglich geworden. Leider muß der Kaltbluthengst „Heto“, der nun 3 Jahre im Kreise gedeckt hat aus diesem Grunde durch einen andern ersetzt werden. Doch ist man an leitender Stelle schon bemüht, einen Hengst bester Qualität zu beschaffen. Es muß nun von den Züchtern erwartet werden, daß sie ihre Stuten den heimischen Hengsten zuführen und nicht, wie es leider noch geschieht, nach auswärtigen Stationen ziehen. Durch niedriges Deckgeld — 25 RM für Mitglieder, 30 RM für Nichtmitglieder des Landw. Kreisvereins, wobei Fohlgeld nicht erhoben wird — ist jedem Züchter die Benutzung der Hengste ermöglicht. Darum ist es Pflicht aller interessierten Kreise, die heimische Hengsthaltung zu unterstützen, damit sie weiter zum Nutzen der Landwirtschaft des Kreises beibehalten werden kann.

Die Prämierungsergebnisse waren im einzelnen folgende:

1. Kaltblut.

1. Stuten mit Fohlen: 1. Preis: Peter Sturm, Lengelscheid für Katalog Nr. 2: Emma von Lengelscheid. 2. Pr. Aug. Weustermann, Brenscheid f. Kat. Nr. 1: Palmetta von Brenscheid.

2. Vierjährige u. ältere Stuten: 1. Pr. W. Heisterberg, Rotenbruch f. Kat. Nr. 9: Meta. 2. Pr. Otto Rahweg, Rentrop f. Kat. Nr. 6: Kobe von Rentrop. 3. Pr. Fr. Neuhaus, Rüdelshausen f. Kat. Nr. 11: Nelly. 4. Pr. Jul. Kresting, Dommelnheide f. Kat. Nr. 7: Martha von Dommelnheide. 5. Pr. Ferd. Spelsberg, Heerwiese f. Kat. Nr. 3: Olga von Heerwiese. 6. Pr. Bernh. Schulte, Neuenrade f. Kat. Nr. 4: Judith von Neuenrade. 7. Pr. K. Brüggenwirth, Felderhof f. Kat. Nr. 5: Lotte von Felderhof.

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URNEBERG-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortsetzung.)

„Warum soll ich nicht? Ich helfe gern einem Menschen. Sonst ist ja auch das Leben so langweilig!“
„Schöne Anschauungen haben Sie, das muß ich sagen!“
„Aber Herr Kommissar, sonst hätten Sie ja auch nichts zu tun!“

Diese sonderbare Logik machte den Herrn Kommissar sprachlos. „Herr!“ donnerte er. „Das ist eine erneute Beleidigung! Die wird Ihnen teuer zu stehen kommen! Ich verbitte mir das. In eine so unsaubere Geschichte...“

Er wollte weiter donnern, aber Hellmut fiel ihm ins Wort. „Herr Kommissar,“ rief er mit der ganzen Kraft seines Organs, „wir verbitten uns Ihre Anpöbeleien ganz energisch. Die haben mit Ihren Pflichten nichts zu tun! Wir werden Beschwerde einlegen!“

„Herr!“
„Ihre Kommandostimme imponiert uns nicht, Sie können noch viel lauter schreien! Wir sind anständige Menschen und lassen uns nicht an den Wagen fahren, auch von Ihnen nicht! Verstanden, Herr... Herr Kommissar? Haben Sie sonst noch was zu fragen?“

Der Kommissar sagte aufgeregt zum Schreiber: „Nehmen Sie es zu Protokoll! Der Staatsanwalt hat jetzt das Wort, meine Herren! Sie werden an dem Fall keine Freude erleben!“

Die drei zogen ab.

Am nächsten Morgen.

„Schut!“
„Herr Stolze?“ fragte der Hamburger.

„Herr Oldenburg ist bei Frau Laibacher und wird aller Wahrscheinlichkeit nach um Fräulein Visas Hand anhalten.“
Zum ersten Male kam der Hamburger aus der Ruhe. „Um Gotteswillen, Herr Stolze. Sie darf ihn doch nicht heiraten. Ich will doch, daß sie meine Frau wird!“

„Dann ranhalten! Ziehen Sie sich schleunigst um! Rücken Sie Frau Laibacher auf die Bude! Immer Rüt! Haben! Keine Schüchternheit! Es geht um ein Lebensglück!“

„Doh, Sie sind so gut, Herr Stolze! Ich habe immer geglaubt, Sie wollten Fräulein Visa heiraten!“

„Ausgeschlossen! Das Mädel gefällt mir, aber ich bin nur ein kleiner Angestellter, und der muß bescheiden sein. Das läßt ja aus, als wollte ich mich ins warme Nest legen und eine Geldheirat machen! Ne, das tut Stolz nicht!“

„Doh, Herr Stolz, Sie haben so gute Ansichten! Aber wenn ich das Fräulein einem Menschen gegönnt hätte... Ihnen hätte ich es gegönnt, Herr Stolz!“

„Ach, reden Sie nicht, lieber Freund!“

Schute ging.

Nach weniger als zehn Minuten sah ihn Stolz über den Hof nach der Villa zusteuern.

Hermann war gerade bei ihm. „Was ist denn mit Schute los? Im Gehrock mit der Angststöhre! Sieht ja aus wie'n halber Pastor!“

„Er wirbt um die Hand von Fräulein Visa!“ sagte Helmut feierlich.

„Was? Sagen Sie's noch mal, Herr Stolz!“

Helmut wiederholte.

„Jetzt schlägt's aber dreizehn! Sie wollen sich die Visa so mir nichts dir nichts wegknappen lassen?“

„Ich? Wie kommen Sie auf die Idee, Hermann? Ich, der Korrespondent und die Tochter des Hauses? Einfach ausgeschlossen!“

„Das verstehe ein anderer! Sind Sie denn blind, Stolz? Haben Sie denn nicht gemerkt, was für Avancen Ihnen das Mädel macht?“

„Hermann, da kennen Sie die jungen Mädels zu wenig! Ich bin kein schlechter Gesellschafter, tanzen kann ich auch, na, und so im allgemeinen bin ich auch zu erragen. Aber Gott, da macht manches Mädel einem schöne Augen, wenn sie eine glückliche Stunde hat. Das darf man beileibe nicht so schwer nehmen, sonst hat man nichts als Enttäuschungen.“

„Stolz, jetzt haben Sie jaquatscht! Da verlassen Sie sich auf Männer! Das Mädel ist ja ganz toll in Sie verhasst!“

„Um Gottes willen, glauben Sie das nicht! Das Mädel denkt gar nicht dran! Hermann, Sie junger Bräutigam, Sie haben noch Liebesillusionen. Gott erhalte sie Ihnen!“

Hermann wurde bald wütend. Er schlug auf das Pult, daß es nur so klapperte. „Mensch, Stolz... een Hornochse sind Sie!“

„Na schön... dann wollen wir uns wieder vertragen! Hermann, das müssen Sie nun schon glauben: Geldheirat bei mir ausgeschlossen!“

„Doh, Sie sind mir 'n Idealist!“

„Quatsch, Hermann! Denken Sie denn, ich lasse mich unter den Pantoffel bringen? Wenn ich heirate, will ich der Mann bleiben, und wenn man da eine Frau mit Geld günstig heringenommen hat, Hermann... das Geld arbeitet... gegen

den Mann! Ich heirate nicht nach Geld... aus reiner Klugheit.“

„Na ja, das ist ja nicht so blöde, wie es klingt, Herr Stolz! Da spielen Sie doch mal in die Lotterie! Der Meinhold hat auch gewonnen!“

„Kein Glück im Spiel, Hermann!“

„Uebrigens, der Meinhold fängt tatsächlich an mit dem Erbsen und macht seiner Schwiegermutter Konkurrenz.“

„Ich hätte es ihm nicht zugetraut!“

„Doh, das ist ein Dickhäuter, der will durch die Wand! Sonst ein ganz guter Kerl, aber keinen Fehler einsehen, immer bei den anderen Menschen lachen!“

„Das ist das Gemeinste, was ich mir an einem Menschen vorstellen kann. Disziplinlosigkeit des Charakters, Hermann!“

„Der Hertling steht unter Beobachtung, Herr Stolz!“ sagte Hermann leise und wichtig.

„Hoho, wer ist denn da der Detektiv?“

„Der Bürojunge, der Kramer. Das kleine fixe Kerlchen, das uns immer mit Freßfallen verjagt! Der ist Feuer und Flamme, denn der Hertling hat ihn schon mal geohrfeigt!“

„Uebrigens: Tatsache ist, daß der Hertling gestern mit Georg verhandelt hat.“

„Das haben Sie rausgefragt?“

„Ich nicht, der kleine Kramer!“

„Tüchtiger Junge!“

„Is er! Jetzt heißt's nu aufpassen, daß der Hertling nicht die Adressen herausbringt. Passen Sie auf, er geht morgen, vielleicht heute schon ans Abschreiben. Da müssen wir ihn fassen!“

„Hm, wenn er die Adressen nicht schon lange hat.“

„Das wäre die größte Schande, Stolz! Dann find wir geplagt!“

Herr Oldenburg stand vor Frau Caroline Laibacher und hielt um Visas Hand an.

Er tat das in einer selbstbewußten Weise, die Frau Caroline auf die Nerven fiel.

Was bildete sich der Mann auf sein Geld überhaupt ein? Aber sie blieb ganz ruhig und gab ihm einen Korb.

Sie tat das in sehr feiner Weise, setzte ihm auseinander, daß Visa noch nicht zu heiraten gedente, und daß sie auch als Frau für ihn in Amerika nicht in Frage käme, da sie die Heimat nicht aufgeben wolle.

Oldenburg war einen Augenblick wie vor den Kopf geschlagen. Zwei volle Tage hatte er mit sich gerungen, ehe er sich entschlossen hatte, nach dem „unerhörten“ Vorfall doch noch dem Mädel die Ehre einer Werbung anzutun.

Er empfahl sich, reichlich verschnupft. (Fortf. folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschein, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erstatet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse gehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zungenstrecken. Habe eine dreijährige Stute, welche beim Gehen fortwährend die Zunge heraus- und hereinstreckt. Zweijährig hatte das Tier die Angewohnheit nicht. Rührt sie vielleicht daher, daß das Tier das Gebiß unter die Zunge nimmt, oder von Ueberanstrengung? L. S. in W.

Antwort: Das Herausstrecken der Zunge, sogenanntes Zungenstrecken, beruht in den meisten Fällen auf einer Spielerei der Pferde. Das Hin- und Herpendeln der heraushängenden Zunge einerseits, das Gefühl der wechselnden Temperatur, Trockenheit und Feuchtigkeit andererseits bilden für viele Pferde die Veranlassung dazu. Zuweilen ist die Ursache des Zungenstreckens aber auch im Gebiß zu suchen, und es wirkt nachteilig besonders ein schmerzhaftes, scharfes, kantiges oder zu enges Mundstück der Trense.

Frage: Verfütterung von Zuckerrüben. Habe mehrere Zentner vollkommene, trockene, gesunde Zuckerrüben, die nicht voll keimfähig ist. Kann ich denselben als Viehfutter verwenden? In welcher Weise, in welcher Menge und Form? Oder läßt er sich an Futtermittelfabriken verkaufen. E. S. in P.

Antwort: Zuckerrüben sind als Viehfutter für Rindvieh, Schafe, Pferde, auch Schweine verwendbar. An Rindvieh im geschroteten Zustande bis 3 kg je Tag, an Schafe bis zu 0,5 kg zu verfüttern. Angefeuchtet oder mit Melasse dürfte die Aufnahme am besten sein. Der Futterwert von Zuckerrüben ist dem von gutem bis mittlerem Weizen gleichzustellen. Auf eine Anzeige in S. Neumanns „Allgemeinen Landwirtschaftlichen Anzeiger für ganz Deutschland“, Neudamm, werden sich voraussichtlich auch Käufer melden. R.

Frage: Kolik bei Ferkeln. Wir haben seit Februar laufend Sauen mit Ferkeln. Bisher war alles normal verlaufen; plötzlich tritt ein Ferkelsterben ein. Wenn die Ferkel geboren werden, sind sie gesund, saugen, und alles ist in Ordnung. Nach einigen Stunden oder einem halben Tage laufen die Ferkel herum, schreien fürchterlich, verkriechen sich ins Stroh oder in die Ecken und krepieren dann restlos unter entsetzlichen Qualen. Nach meinen Wahrnehmungen können die Ferkel ihren Kot nicht loswerden, denn sie rutschen auf dem Gefäß, pressen, schlagen mit den Füßen nach dem Bauch. W. H. in D.

Antwort: Die Krankheitsercheinungen bei den Ferkeln sind als Kolik anzusprechen, eine nicht selbständige Krankheit, sondern Erscheinungen, die bei verschiedenen Erkrankungen der Bauchorgane, vor allem des Magens und des Darms, auftreten. In der Hauptsache bestehen diese Kolikercheinungen, wie auch im vorliegenden Falle, in Unruhe, Grunzen, Schlagen nach dem Leib mit den Hinterbeinen und Drängen auf Kot und Urin. Wenn nicht durch künstliche Brechmittel oder Abführmittel Abhilfe geleistet wird, gehen die Tiere rasch ein. Die Behandlung hat in Abstellung der jeweiligen Ursache zu bestehen, die von hieraus nicht festgestellt werden kann, da Angaben über die etwaige Zerlegung einiger Ferkel fehlen. Auch fehlen Angaben, ob bei den Tieren vielleicht der Alter fehlt, eine Mißbildung, die bei Ferkeln öfter vorkommt und zum Tode führt, sofern nicht Abhilfe geschaffen wird. Zur einwandfreien Klärung der Todesursache wird Einsendung eines Ferkelkadavers an ein bakteriologisches Institut empfohlen. Ek.

Frage: Schäferhund leidet an Staupen und ist schon seit vier Wochen krank. Vor

einigen Wochen war er sehr müde, mager und fraß nicht, war auch verstopft. Diese Erscheinungen gingen aber bald vorüber. Das eine Auge ist schon seit sechs Wochen nicht gesund und das eine Nasenloch ist ganz mit Eiter verstopft. Ich habe ihm schon Schwefelblüte mit Salzwasser eingegeben, jedoch ohne Erfolg. Mir wurde gesagt, daß es Staupen sei. Was kann ich dagegen tun? H. F. in U.

Antwort: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß bei Ihrem Hunde Staupen vorliegt. Lassen Sie den Hund von Ihrem Tierarzt impfen. Die Quacksalbereien mit Schwefelblüte schaden dem Tier nur. Das verstopfte Nasenloch spritzen Sie mit einer dreiprozentigen Kreolin-Lösung aus. Auch hier überlassen Sie die Behandlung besser dem Tierarzt. Vet.

Frage: Tiefkultur. Habe fünf Morgen Acker (12 500 qm), welcher bis jetzt stets flach gepflügt wurde. In diesem Jahre habe ich denselben vermittels Motor tief pflügen lassen zu Rüben. Welchen Dünger und wieviel muß ich anwenden, um eine gute Ernte zu erzielen? Mißt ist mit untergepflügt. Vorfrucht war Weizen. Der Acker ist guter Boden. M. in H.

Antwort: Zur Tiefkultur sollte man immer nur allmählich übergehen, da mit der plötzlichen Vertiefung der Ackerkrume eine große Düngermenge erforderlich ist, um dem rohen, toten Boden, der nach oben gelangte, die zum Hervorbringen einer Normalernte nötigen Nährstoffe zuzuführen. Sie haben ferner einen Fehler damit gemacht, daß Sie den Stalldünger, der zu seiner Zersetzung Sauerstoff braucht, und diesen in hinreichenden Mengen nur in den obersten Bodenschichten vorfindet, tief untergepflügt. Auch bei der Tiefkultur müssen Sie darauf bedacht sein, den Stallmist flach unterzubringen, was Sie einmal dadurch erreichen können, daß Sie den Untergrund mit einem sogenannten Untergrundlockerer, der hinter dem Pfluge folgt, aufwühlen und auf die gelockerte Sohle den Stalldünger bringen, oder aber Sie müssen im zeitigen Frühjahr der tiefen Herdfurche eine flache Frühjahrsfurche, mit der Sie gleichzeitig den Stalldünger unterbringen, folgen lassen. Zur Erzielung einer Normalernte müssen Sie diesmal also besonders reichlich düngen. Vielleicht geben Sie je Morgen (2500 qm) 10 bis 12,5 kg wasserlösliche Phosphorsäure und 15 bis 17,5 kg Stickstoff in Form von Kalkstickstoff oder schwefelsaurem Ammoniak. R.

Frage: Windschutz. Beabsichtige, um meine Obstplantage eine Hecke anzupflanzen, welche hauptsächlich als Windschutz dienen soll. Kann mir einer der Herren Berufsgenossen eine schnellwüchsige Heckenpflanze empfehlen, welche auch dicht wird? Von Weiß- und Hainbuche möchte ich absehen. G. in R.

Antwort: Die zur Anlage von Schutzhecken gern benutzten Laubböcher, wie Weißdorn, Hainbuche u. a. m., wachsen langsam, kommen daher für vorliegenden Fall nicht in Betracht. Falls der Boden frisch genug ist, empfehlen wir, zur Fichte zu greifen; noch besser ist, jedoch teurer, die Stachelhölzer (Picea pungens). Sie wächst auf frischem Boden rasch, bildet dichtes, fast undurchdringliches Zweigwerk, verträgt den Beschnitt gut und gibt ein vorzügliches Vogelschutzholz ab, was für Ihre Obstplantage von großem Wert ist. Pflanzung drei- bis vierjähriger verschiedener Exemplare in einer Reihe, nicht zu eng, etwa 1,30 m Pflanzabstand, wird das richtige sein. R.

Frage: Gewinnung von Knoblauchsaff. In meinem Garten baue ich eine größere An-

zahl Knoblauchsaffenden bzw. Zwiebeln, aus denen ich den Saft gewinnen möchte. Wie stellt man den Knoblauchsaff her? G. G. in R.

Antwort: Knoblauchsaff, Zwiebelaff wie auch andere Gemüses- und Kräutersäfte werden zur Zeit viel begehrt und als Vorbeugungsmittel gegen mancherlei Beschwerden eingenommen. Damit ihre Wirksamkeit erhalten bleibt, sollen sie nicht gekocht werden, sondern höchstens pasteurisiert sein. Es wird zwar behauptet, daß sich Knoblauchsaff von selbst ohne Erhitzung hält, doch ist dies nach unseren Erfahrungen nicht der Fall. Zunächst werden die äußeren, trockenen Hüllen entfernt und die sogenannten Zehen mittels Hackmaschine zerkleinert. Diese Masse wird sodann mit der gleichen Gewichtsmenge abgekochten kalten Wassers vermischt, öfters durchgerührt und nach einem halben Tage ausgepreßt. Die Ausbeute richtet sich ganz nach der Art der Presse; je leistungsfähiger diese ist, desto mehr Saft fließt ab. Den Saft läßt man einige Stunden absetzen und gießt ihn durch ein entsprechendes Tuch. Da der Knoblauchsaff nur teilsweise eingenommen wird, ist es vorteilhafter, ihn nur in kleinen Flaschen, z. B. 100-ccm-Ärztchenflaschen, abzufüllen. Die Flaschenkorken werden mit Schlinge festgebunden. Die gefüllten Flaschen werden bis 50° C im Wasserbade eine halbe Stunde erhitzt, dann herausgenommen und erkalten gelassen. Nach zwei Tagen wird nochmals bei 50° C fünfzehn Minuten lang erhitzt. Der Saft, welcher nach einigen Tagen abseigt, wird vor dem Gebrauch umgeschüttelt. Er muß kühl aufbewahrt werden. Rs.

Frage: Hausmacherkäse hat bitteren Geschmack. Die von mir aus meiner eigenen Milchwirtschaft hergestellten Hausmacherkäse haben immer einen bitteren Nachgeschmack, obwohl peinlichste Sauberkeit sowohl bezüglich Vieh als auch aller mit der Milch in Verbindung kommenden Gefäße beobachtet wird. Milch und Butter der Kuh sind auch geschmacklich völlig einwandfrei. Hat etwa der je nach den Umständen längere oder kürzere Zeit dauernde Säuerungsprozeß der Milch, das sogenannte Aufsteigen, die Schuld hieran, oder was ist die Ursache? E. S. in W.

Antwort: Diese Erscheinung ist wahrscheinlich auf bakteriologische Ursachen zurückzuführen, wenn es nicht am Salz liegt, der Käse also salzbitter ist. Es wäre dann zu raten, mit Reinkulturen zu arbeiten, d. h. wirklich einwandfreie Dickmilch zu gewinnen, die weder Molke abseigt noch Blasen aufweist. Sie füllen die oberste Schicht dieser Dickmilch ab und tun dann von dieser Dickmilch 5 % zu dem Säuerungsgut. Dadurch erreichen Sie, daß infolge der genügenden Anzahl von Milchsäurebakterien die anderen zurückgedrängt werden. Dr. P.

Frage: Brandflecke. Ist es möglich, Brandflecke aus der Wäsche zu entfernen? Mir wurde die Anwendung einer dünnen Chlorlösung empfohlen. H. Sch. in G.

Antwort: Brandflecke, die durch zu heißes Bügeln entstanden sind, kann man nur entfernen, wenn das Gewebe noch nicht zerstört ist. Chlorlösung würde den Stoff noch mehr angreifen. In den Plättereien gebraucht man eine dünne Borax-Lösung, sehr gut ist auch wiederholtes Bleichen im Sonnenlicht, wobei man den Stoff immer wieder nachgießen muß. Ein anderes Mittel besteht aus einem Brei von einem Löffel gelber Seife, Zwiebelaff und Essig, den man aufrührt, trocknen läßt und dann auswäscht. R.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

40. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Die Wellensittichzucht

Von Professor Dr. Zehring

Mit zwei Abbildungen

Was der Kanarienvogel unter den Finken- vögeln, ist der Wellensittich unter den kleinen Papageien. Von allen Sittichen spielt er die Hauptrolle. Seine Verbreitung als Stubenvogel ist noch verhältnismäßig jüngerer Datums. Erst 1840 wurden die ersten Wellensittiche von ihrer Heimat Australien in England eingeführt. Sie haben sich sehr schnell viele Liebhaber erworben

zeichnungen beim Weibchen oben fast bis zum Schnabel vor. Die blauen und schwarzen Flecken sind beim Weibchen erheblich kleiner, die Wachs- haut am Schnabel gelblich grau bis bräunlich, während das Männchen eine deutlich dunkelblau glänzende Wachs- haut besitzt.

Bei dem großen Bedarf an Wellensittichen ist man schon lange dazu übergegangen, diese

besten mit Kalkmilch gestrichen sind. Wenn man ihnen reichlich Flußsand und zerstoßene Eierschalen gibt, und ihnen genügend frische Zweige zum Venagen reicht, lassen sie die Wände in Ruhe, die sie sonst anknabbern und tüchtig mit Löchern schmücken. Als Sitzgelegenheit gibt man ihnen am besten zwei Gefäße hinein, die aus der Abbildung 2 zu erkennen sind. Solche Sitzstangen haben den Vorzug der sehr leichten Reinigung; verhindern, daß die zahlreichen Vögel sich gegenseitig beschmutzen können und zwingen die Vögel zum ausgiebigen Gebrauch ihrer Flügel. Die Trinkgelegenheiten sind so anzubringen, daß sie nicht beschmutzt werden können. Sehr empfehlenswert sind automatische Trinkgefäße, aus denen nur immer soviel Wasser nachläuft, wie verbraucht wird und bei denen man den jeweiligen Wasservorrat bequem erkennen kann. Das Trink- und Badebedürfnis ist nicht besonders groß, doch sollte stets Gelegenheit auch für das Baden vorhanden sein. Sehr gerne benutzen die Wellensittiche feuchte Zweige und Blätter zum Nisten ihres Gefieders. Man kann ihnen diese Wohltat sehr bequem erweisen, indem man ihnen die grünen Zweige, die man ihnen zum Venagen in den Flugraum steckt, des morgens mit einer Brause anfeuchtet. Die flachen Bodennäpfe, die man ihnen sonst zum Baden reicht, müßten in der Zeit der ausfliegenden Jungen sowieso entfernt werden und man hat so in dem Abbraufen der Zweige ein bequemes Mittel, ihnen stets die Wohltat einer Gefiederreinigung zu gewähren und kann die sonstigen unhandlichen Badegelegenheiten ganz weglassen.

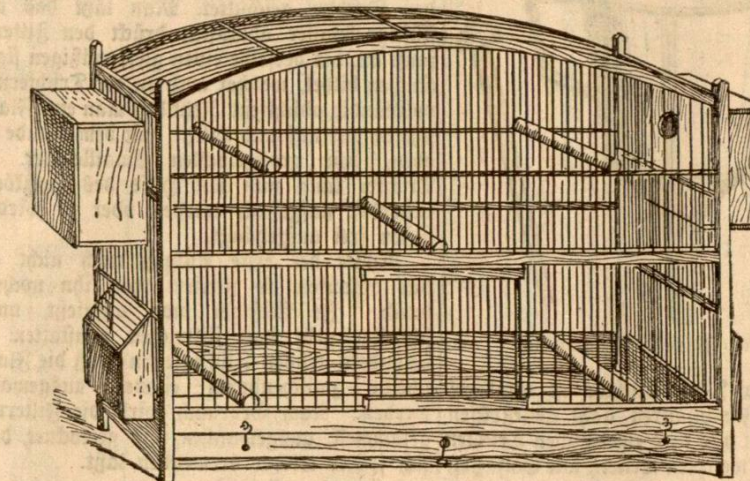


Abbildung 1 Wellensittichkäfig

und werden heute in allen Staaten mit großem Erfolg gezüchtet, so daß eine weitere Einfuhr wilder Vögel sich kaum mehr lohnen würde. Sie beanspruchen im Gegensatz zum Kanarienvogel, dessen erfolgreiche Zucht viel mehr Aufwand an Sorgfalt und auch an Futter fordert, keine besonders schwierige Pflege.

Für ein Pärchen, das man ohne Züchtungsabsicht halten will, wähle man einen Käfig, der mindestens 70 cm lang, 35 cm tief und 50 cm hoch sein sollte. Die Wellensittiche sind sehr bewegungslustig und würden in kleinen Käfigen auf die Dauer verkümmern. Bei ihrer großen Zutraulichkeit kann man ihnen auch unbedenklich täglichen Freiflug geben. Käfige aus Metall sind solchen aus Holz vorzuziehen, da die Wellensittiche, wie die meisten Papageien gerne das Holz benagen. Hat man jedoch die Absicht mit einem Paar zu züchten, wähle man den Käfig größer. Um den Innenraum nicht unnötig zu beschränken, hänge man die für Wellensittiche zur Fortpflanzung nötigen Nistkästen außen an, für jedes Paar zwei Kästen wie die Abbildung 1 zeigt. Bei der großen Verträglichkeit der Wellensittiche kann man in einem genügend großen Käfige mehrere Paare halten, wobei auch gelegentlich ein überflüssiges Männchen sein darf, wie aber ein überzähliges Weibchen. Die Männchen des gewöhnlichen grünen Wellensittichs sind vor allem am Kopf von den Weibchen zu unterscheiden. Das schön ausgeprägte Gelb von Stirn und Kehle ist beim Weibchen weniger ausgebreitet, vor allem gehen die Wellen-

in großen Flugräumen zu züchten, was die Arbeit ungemein vereinfacht. Man rechnet etwa 1 cbm je Paar, so daß man in einem Zimmer von 5 x 5 x 3 m = 75 cbm etwa 75 Brutpaare unterbringen könnte. Auch hier rechnet man je zwei Brutkästen auf ein Paar. Diese Nistkästen

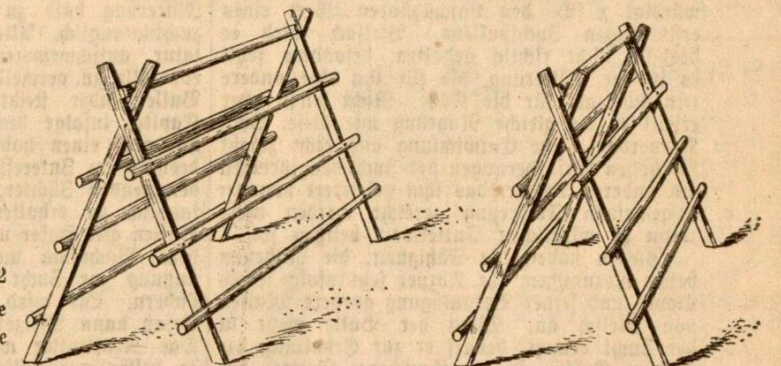


Abbildung 2 Zwei Sitzgefäße für Wellensittiche

sind leicht selbst anzufertigen, können natürlich auch im Handel in großen bezogen werden. Sie haben am besten einen Innenraum von 14 x 14 x 25 cm und ein Einschlupfloch von 4 cm. Der Boden muß eine Mulde bilden, damit die sieben bis neun Eier nicht auseinander rollen, die Innenwände müssen rau sein oder Niststroh haben. Da die Wellensittiche nicht bauen, gibt man in jede Niststelle etwas Sägemehl hinein. Die Nisthöhlen verteilt man an den Wänden, die natürlich jeder Tapete entkleidet und am

Nun zum Futter. Hirse, Kanariensamen, Hafer, halbreife Sämereien und viel Grünzeug bilden die Hauptnahrung. Obst ist eine angenehme Zugabe. Frische Ameisenpuppen werden im Frühjahr und Sommer gerne genommen, jedoch kann man auch in der andern Zeit trockene Puppen erweichen und mit Wasser vermengen, bis eine lockere, krümelige Masse entsteht. Zur Aufzucht der Jungen werden solche weiche Futtermittel gerne verwendet, sonst genügt das Hartfutter. Grüne Pflanzennahrung

sollte aber niemals fehlen. Wenn reiner Kuchensand vorhanden ist und man gelegentlich zerstoßene Eierchalen reicht, sollte man Sepiaschalen unbedingt weglassen. Sie erzeugen in vielen Fällen sehr schnell Legenot.

Der Wellenfittich hat sich schon sehr gut an unser Klima gewöhnt und kann unbedenklich im Freien in großen Flugräumen gehalten und sogar überwintert werden. Seine Vermehrung ist eine überaus kräftige. Er wird frühzeitig fortpflanzungsfähig und macht fast ununterbrochen eine Brut nach der andern. Jedoch muß man auch hier Maß halten lernen, wenn man auf die Dauer gesunde Tiere haben will.

Vor einem Jahr sollte man keinen Vogel zur Fortpflanzung zulassen. Die Höchstzahl der Bruten setze man auf vier fest, noch besser auf drei. Die ganze Zeit vom gelegten Ei bis zum ausgeflogenen Jungvogel beträgt ungefähr acht Wochen. Spätestens nach vollendeter vierter Brut fange man die ganze Gesellschaft heraus, setze sie etwa sechs bis acht Wochen in Einzelkäfige, untersuche sie auf ihren Körperzustand und füttere sie danach gut oder mäßig. Nach dieser zwangsweisen Ruhepause, die man natürlich dazu benützt, den Brutraum neu zu kalten, zu desinfizieren und für die neue Brutperiode neu herzurichten, setzt man die Paare wieder ein. Es versteht

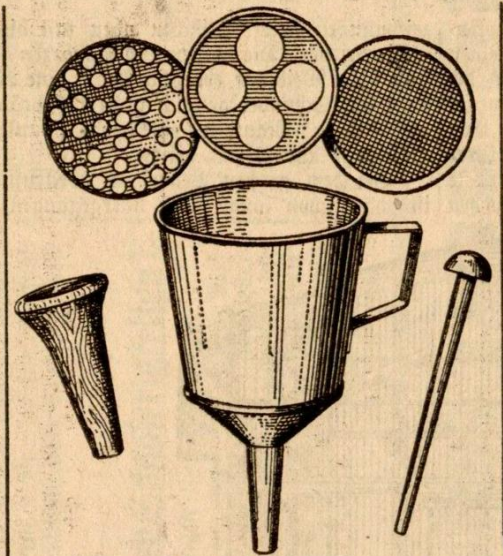
sich von selbst, daß man die einzelnen Tiere durch Fuhrringe genau kenntlich macht, um den nötigen Überblick zu behalten. Besonders bei den jetzt in Mode befindlichen Farbenwellenfittichen ist dies dringend nötig. Man kann auch im großen Flugraum bestimmte Vögel miteinander paaren, wenn man sie vorher so lange im Einzelkäfig zusammensetzt, bis sie sich gegenseitig angenommen haben. Die Wellenfittichzüchter haben sich übrigens zusammengeschlossen und führen ein Zuchtbuch. Es ist jedem Anfänger unbedingt zu raten, sich an den Deutschen Wellenfittichzüchter-Verband, Anklam i. Pom., Demminer Straße 10, zu wenden.

Ein praktisches Hilfsgerät zum Filtrieren von Wein- und Obstjäften

Von Professor Dr. Kochs

Es kommt häufig vor, daß selbstangesezte Obst- und Beerenweine nicht nach Wunsch blank ausfallen, sondern etwas trübe bleiben. Der Grund kann ein mehrfacher sein. Manche Fruchtarten sind besonders schleimig, sodann kann die Gärung nicht kräftig genug gewesen sein, um den Pflanzenschleim abzuscheiden. Bisweilen tritt auch eine Trübung durch Entstehung gewisser Spaltpilze auf, oder die Hefen haben sich noch nicht vollständig zu Boden gesetzt. Häufig kann man Trübungen dieser Art durch eine sogenannte Schöpfung mittels Gelatine und Tannin beseitigen. Doch schlägt diese Methode nicht reißlos in allen Fällen an, ebenso wie dieses auch bei Ertraktstoffen ähnlicher Art, Hausenblase, entrahmte Milch, Eiweiß, der Fall sein kann. Auch spanische Weinklärerde kann bisweilen zum Ziele führen.

Es ist nun seit einiger Zeit ein neuartiges Filtergerät, Feuer-Glanz-Filter „Moguntia“, von Franz Müller, Gonsenheim bei Mainz, Kaiserstraße 3, in den Handel gekommen, welches nach meinen bisherigen Erfahrungen sich auch für Haushaltszwecke gut eignet. Wir konnten nicht nur Weine, sondern auch Fruchtjäfte, wie Rhabarbersaft, vollkommen klarbekommen. Das kleinste Format, Größe A, Inhalt etwa 2½ Liter, Preis 8,50 RM, dürfte aus-



Feuer-Glanz-Filter „Moguntia“

reichend sein. Der Filtriertrichter ist emailliert und kann durch Fruchtsäuren nicht angegriffen werden. Er besteht aus dem eigentlichen Trichter und verschiedenen weiteren Teilen, wie Einfügen

Filtermasse usw. Zunächst wird die Filtermasse gebrauchsfertig gemacht, indem man eine bestimmte Menge zerzupft, in heißem Wasser einweicht und so lange zerstoßt, bis ein gleichmäßiger flockiger Brei entstanden ist. Hierauf legt man in den Trichter den kleingelochten Emailleteller, und zwar mit dem Rand nach unten und darauf das Drahtsieb. Hierauf wird der Trichterablauf zugehalten und die eingeweichte Filtermasse in den Trichter geschüttet. Man läßt das überflüssige Wasser ablaufen, drückt den Filterbrei sanft an, bis derselbe einen gleichmäßigen flachen Kuchen bildet, welcher auch an der Trichterwand vollständig abschließt. Jetzt legt man eine Planellscheibe gut auf und zuletzt, mit dem Rande nach oben, den großgelochten Emailleteller. Der Trichter kann nun mit Hilfe des Holzschers entweder aufgesteckt werden oder er wird am besten frei aufgehängt.

Sollte der erste Ausguß noch nicht ganz klar ablaufen, so filtriert man ihn nochmals durch. Je fleißiger man aufsieht, um so schneller geht das Filtrieren vonstatten. Bei besonders trüben Flüssigkeiten muß die Planellscheibe zwischendurch einmal ausgewaschen werden. Nach Gebrauch wird die Filtermasse gesammelt, ausgewaschen und getrocknet, da sie sich später wieder verwenden läßt.

Von A. Alzheimer

Die Fütterung der Zuchtbullen

Die hohe Bedeutung des männlichen Tieres für die Zucht ist nicht allgemein in ihrem vollen Umfange erkannt, und nicht jeder Landwirt würdigt z. B. den unschätzbaren Wert eines erstklassigen Zuchtbullen. Vielfach wird er deshalb nicht richtig gehalten, besonders fehlt es in der Fütterung, die für ihn eine andere sein muß als für die Rühle. Nicht selten aber erhält er die gleiche Nahrung wie diese. Sein Körperbau, seine Entwicklung und nicht zuletzt die hohen Anforderungen der Zucht beanspruchen ein anderes Futter, das ihm gesondert von der allgemeinen Fütterung gereicht werden muß, wenn es wirklichen Futterwert besitzen soll.

Bullen haben die Fähigkeit, die Nahrung besser auszunützen, ihr Körper setzt infolge seines Baues und seiner Veranlagung größere Massen von Fleisch an. Wird der Bulle mehr in der Zucht benützt, bedarf er zur Erhaltung der nötigen Kräfte ein eiweißreicheres Futter; dagegen sollen ihm fettbildende Stoffe, also

stärke- und zuckerhaltende Futtermittel, nur in sehr geringem Maße verabreicht werden. Vielsach wird der Bulle durch unzureichende Fütterung bald zu fett und zu schwer, also zuchtuntauglich. Alle wässerige und die Muskulatur aufschwemmende Nahrung ist deshalb ebenfalls zu vermeiden. In einem erstklassigen Bullen aber steckt nicht nur ein größeres Kapital infolge des hohen Ankaufspreises, er hat auch einen hohen Zuchtwert, und es liegt deshalb im Interesse des Halters wie der ihn benutzenden Züchter, ihn möglichst lange zuchttauglich zu erhalten. Als bestes Futter für Bullen gilt Hafer und Heu; je nach dem Alter, dem Wachstum und dem Grade seiner Veranlagung zur Zucht ist die Hafergabe zu verändern. Sie wird gequetscht verabreicht, als Ertrag kann Weizenkleie und Leinmehl gelten. Das Kraftfutter wird trocken gegeben, damit es besser ausgenützt wird. Im Sommer sind kleine Mengen Grünfutter neben Hafer und im

Winter ebensolche Gaben von Rüben zur Gesunderhaltung zweckmäßig. Mäßige Verwendung zum Zuge ist ebenfalls empfehlenswert, das Tier ist schon von Jugend auf daran zu gewöhnen. Man benützt den Bullen etwa halbtagsweise zu leichter Arbeit. Diese Bewegung und mäßige Anstrengung soll und wird den Weidegang ersetzen, da man das Tier schwer auf die Weide bringen kann.

Der in manchen Gegenden übliche gemeinsame Weidegang des Bullen zusammen mit der Kuhherde ist unzweckmäßig, da hierbei unkontrollierbare Deckungen stattfinden und in dichter bevölkerten Gegenden Unglücksfälle vorkommen können. Wasser ist dem Bullen nur in der unbedingt nötigen Menge zu verabreichen, damit nicht die Eingeweide zu stark belastet werden und das Tier aufgeschwemmt wird. Sogenannte Tränken, das ist mit Wasser angerührtes Kraftfutter, sollen aus dem gleichen Grunde den Stieren nicht verfüttert werden. Al.

Wie schütze ich meine Kleefelder vor dem Auswintern?

Mit der jetzt eintretenden Frostperiode werden sich auch während der diesjährigen Winterzeit wieder erhebliche Feldschäden zeigen. Neben dem Wintergetreide, das in dieser Zeit im Erdschoß ruht, ist es vor allem der Klee, der durch den anhaltenden Frost, durch das Auftauen und den Schneefall auswintert.

Wenn die oberste Erdschicht, in der ja der Klee wurzelt, infolge der immer wechselnden Kälte- und Wärmegrade gefroren ist, sind die Wurzeln nicht imstande, neue Wassermengen aufzunehmen. In schneefreier, tagsüber tauender Zeit, abwechselnd mit starkem Frost, verdunsten die noch im Blattgrün enthaltenen Wasser-

mengen. Die Folge ist natürlich das Vertrocknen des Klees. Auf feuchten, moorigen Wiesen ist die Gefahr des Vertrocknens eine noch größere, denn durch den stark eindringenden Frost hebt sich die oberste Erdschicht. Die tiefergehenden Wurzeln des Klees werden gezerrt, sogar abgerissen und die Pflanze muß verkommen.

Diesen Gefahren kann jeder Landwirt durch vorheriges Eingreifen erfolgreich entgegenreten. Mäßiger Frost schadet während der Winterzeit selten; erst bei eintretendem ernsthaften Frost müssen die nötigen Arbeiten verrichtet werden. Das Ueberbreiten von strohigem Stallmist gibt dem Klee eine warme, schützende Decke, die das Eindringen des Frostes verhindert, da ja die Bodennähe nicht so schnell entweichen kann. Unter dieser Schutzdecke ist der Klee allen Gefahren enthoben; ja der überbreitete Stallmist fördert sogar noch das Wachstum der Pflanzen in der Frühjahrsperiode. Alle im Dung enthaltenen Nährstoffe (Stickstoff und Ammoniak) werden durch die Nässe gelöst und dem Boden zugeführt, wo sie sich in den Pflanzen ansammeln. Im Frühjahr wird alsdann der strohige Mist, der jetzt ausgelaugt ist, abgeharkt oder mit dem Pferde- oder Kuhmist zusammengebracht und abgefahren. Die Kleepflanzen treiben dann sehr schnell und lohnen infolge der mit der Schutzdecke gegebenen Düngung mit einem guten Schnitt.

Doch mit dem Ausbreiten des Stallmistes im Herbst ist ein großer Fehler gemacht. Da der Boden zu dieser Zeit noch ziemlich erwärmt ist, wird diese Wärme selbstverständlich durch die gegebene Decke gehalten. Bei eintretender Kälte würde sich nun alles im Boden befind-

liche Ungeziefer (Mäuse, Schnecken und andere Gewürm) in diesem Kleeschlag zusammenfinden und erheblichen Schaden anrichten, auch wäre dem Unkraut damit die günstigste Vegetationsmöglichkeit geschaffen. Da sich zu der Herbstzeit die Pflanzen nicht in der Winterruhe befinden und noch treiben, können sie sehr leicht durch den zu üppigen Wuchs der Fäulnis oder dem Ersticken ausgesetzt werden; denn angenommen: Der Klee ist schon im Herbst mit strohigem Stallmist überbreitet worden. Die Pflanzen treiben üppig, da ja durch das Halten der Endtemperatur und durch die gegebene Düngung alle zur Vegetation notwendigen Verhältnisse gegeben sind. Starker Schneefall, tagsüber Laumwitter, nächtlicher Frost: Diese drei Umstände bilden meist eine feste, undurchlässige Eisschicht. Die Pflanzen sind nun von der frischen, sauerstoffhaltigen Luft abgeschnitten. Infolge der Ueppigkeit der Blätter atmen die Pflanzen sehr viel Kohlenstoff aus und müssen, da ja kein Entweichen der Kohlendioxid, sauerstoffhaltigen Luft abgeschnitten. Es sei also jedem Landwirt gesagt: Erst die Frostperiode abwarten und dann dem Klee-schlag die Schutzdecke geben. Nach dem Abgehen des Strohes im Frühjahr ist ein leichtes Aufreißen des Bodens (leichte Egge) sehr zu empfehlen.

Allelei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Die Zufuhr organischer Düngemittel, wie Kompost oder Stallmist, auf die Wiese darf niemals unterbleiben, denn dadurch wird die Bildung der Kleinlebewesen, der Bodenflora, gefördert, ohne die eine gute Wirkung aller mineralischen Düngemittel nicht möglich ist. Deshalb sollte in regelmäßigen Zwischenräumen auch die Wiese eine, wenn auch nur schwache, Gabe von Stallmist oder Kompost erhalten, um dadurch die Grasnarbe zu beleben und sie fähig zu machen, erst die ganze übrige Düngung bestens auszunützen. E-m.

Saure Fischteiche sind unrentabel. Nicht nur laures Ackerland gibt es, sondern auch saure Fischteiche kommen vor, denen der Erfolg in der Fischzucht verfliegt. In solchen Teichen wachsen die Fische nicht recht, mag man auch füttern, soviel wie man will. Erst in neuerer Zeit hat man den wahren Grund so manchen geringen Zuwachses in der lauren Beschaffenheit der Teiche festgestellt. Man wird bei solchen Wasserflächen zunächst versuchsweise vorgehen, den Teichboden umpflügen, ihn dadurch stark der Luft aussetzen, dann kalken und dann weiter beobachten, wie sich jetzt die Fische verhalten. Im allgemeinen ist die Frage der Entsäuerung der Fischteiche noch wenig aufgeklärt, weshalb hier erst ein richtig durchgeführter Versuch mit sorgfältiger Beobachtung seitens eines erfahrenen Teichwirts eine Klarheit zu schaffen vermag. E-m.

Alle unsere Obstbäume brauchen Kalk, und zwar in starkem Maße, weil mehr als die meisten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Das wird vielfach immer noch nicht beachtet. Erst genügend Kalk im Boden gewährleistet eine ausreichende Wirkung auch der übrigen Düngemittel und ein lagerfestes Obst. Wenn nun der Boden kalkarm ist, darf der Kalk ganz erheblich über das in der Landwirtschaft übliche Maß gegeben werden. Es dürften je Ar (100 Quadratmeter) 50 kg eines hochprozentigen Kalkmergels oder eine entsprechende Menge eines anderen Kalkdüngemittels sogar in jedem Jahre angebracht sein. Natürlich kann der Erfolg selbst so hoher Kalkgaben nicht gleich im ersten Jahre eintreten. Gut Ding will seine Weile haben, und die Natur macht keine Sprünge. In ihr vollzieht sich aller Wandel allmählich. Erst nach zwei Jahren, vielleicht auch noch später, kann sich der erste Erfolg der Kalkdüngung bemerkbar machen, nicht bloß dadurch, daß der Ertrag ansteigt, sondern noch mehr dadurch, daß der Baum gesundet, weit weniger unter Krebs zu leiden hat. Dann faulen auch die Früchte nicht mehr so leicht im

Winterlager. Denn was nützt schließlich ein hoher Ertrag von Früchten, die den Krankheitskeim in sich tragen, im Winterlager zugrunde gehen und die benachbarten Früchte anstecken. Zu alledem kommt noch, daß durch die Kalkung der Boden leichter zu bearbeiten sein wird. Darum geht noch in diesem Herbst den Obstbäumen reichlich Kalk. Sz.

Anstich verschimmelten Holzes. In Gartenbau- und Landwirtschaftsbetrieben zeigen sich auf dem Holz der Türen, Fenster usw. infolge von Feuchtigkeit, ungenügender Lüftung, Ausdünstung usw. nicht selten Schimmelpilze. Wenn solches Holz neu gestrichen werden soll, so müssen alle Flächen und Hölzer mit heißem Wasser sehr gründlich gesäubert werden, damit die vorhandenen Schimmelpilze absterben und nicht mehr weiter wuchern können. Bei starkem Schimmelanlaß ist es notwendig, dem tochenden Wasser etwas Formalinlösung beizufügen. Nach dem Säubern ist Vorbedingung für haltbaren Anstrich vollkommenes Austrocknen. Genügt Zugluft nicht, so muß man zu mechanischer Lüftung usw. greifen. Ist die Fläche und das Holz vollkommen trocken, so halten sich darauf alle sonstigen Anstriche. Man kann auch unbedenklich Badierungen vornehmen, selbst mit weißem Bad, ohne ein Wiederauftreten von Schimmel befürchten zu müssen. Hat der Schimmel die Oberfläche bereits stärker gelockert, so muß er natürlich zunächst mit dem Hobel, Ziehisen oder dergleichen bis zu entsprechender Stärke fortgenommen werden, bevor ein Neuanstich aufgetragen wird, der dann bestimmt längere Zeit hindurch hält.

Melassefisch sind während der Winterkalbfütterung der säugenden Mutterkühe ein gutes Grundfutter. Hat man genug Heu und Stroh zur Verfügung, so reichen 250 g je Tier und Tag aus, sonst gibt man bis zu 500 g, vor allem für säugende Mutterkühe. Eiweißreiches Kraftfutter muß dazugegeben werden. Für die heranwachsenden Mastlämmer sind Melassefisch ein ausgeglichenes Grundfutter. Die täglichen Gaben steigen allmählich von 50 g auf 250 g an. Ältere Mastlämmer bekommen 500 g täglich. Arbeitsochsen nehmen je nach Schwere 3 bis 5 kg Melassefisch täglich auf. Ältere Mastochsen nehmen ebenfalls 5 kg. Bei jungen, wachsenden Mastbullen steigert sich die tägliche Gabe von Melassefisch allmählich von 1 auf 3 kg. Für Mastlämmer sind Melassefisch bis zur Gabe von 300 g täglich gut geeignet. Bei Mastschweinen soll die tägliche Gabe 10 v. H. des gesamten Futters nicht überschreiten. Bei der Kartoffelmast sind nicht mehr als 200 g den 50 bis 80 kg schweren Schweinen, 300 g den

Über 80 kg schweren Mastschweinen zu geben. Bei allmählicher Gewöhnung können säugende und tragende Säuen 500 g Melassefisch je Tag bekommen. Bei gütigen und niedertragenden Säuen kann man mit der Gabe noch etwas höher gehen, wobei aber niemals das eiweißreiche Kraftfutter vergessen werden soll. Die Melassefisch sind immer leicht angefeuchtet zu verabreichen. R.

Leckstich der Ziegen. Dieser krankhafte Zustand wird in den meisten Fällen durch die fehlerhafte Beschaffenheit des Futters herbeigeführt, dem das genügende Salz und der Kalk fehlt. Die Leckstich äußert sich dadurch, daß die Tiere die Futtertröge sowie Wände und Mauern fortwährend belecken bzw. benagen. Diese leckstichtigen Tiere sind vor allem von dem gefunden zu trennen; am besten ist ein Stallwechsel. Das Futter muß eine Veränderung insofern erfahren, daß kalkhaltige Stoffe verfüttert werden. Als Saufen gebe man Kalkwasser und bestreue das Futter regelmäßig mit Schammkreide, gepulvert, mit Koch- bzw. Viehsalz gemischt zu gleichen Teilen. Die Reinigung des Stalles erfolge nur während des Fütterns, um eine Störung des nachherigen Wiederkäuens zu verhindern. Rl.

Bei der Beurteilung der Leistungen von Hühnern sollen nicht so sehr die Spigenleistungen eines Stammes, als vielmehr die Durchschnittsleistungen in Betracht gezogen werden. Es können in einem Stamme hervorragende Spigenleistungen vorhanden sein und der Durchschnitt kann darum doch unbefriedigend bleiben. Ein guter Durchschnitt ist 150 Eier und mehr. Leider sind unsere bäuerlichen Geflügelhaltungen von einem solchen Durchschnitt aber noch weit entfernt. Daß er zu erreichen ist, beweisen uns unsere planmäßig arbeitenden Fluggeflügelzuchten. Rl.

Das Spülwasser wollener Strümpfe muß recht warm sein. Nach dem Waschen dürfen die wollenen Strümpfe niemals kalt gespült werden. Vorteilhaft ist es, eine kleine Gabe von Salmiakgeist zuzugeben, indem man auf einen Eimer voll Wasser ungefähr einen Eßlöffel Salmiakgeist rechnet. Sz.

Kalkkopf zu kochen. Der Kopf wird gereinigt und zwei Stunden eingewässert, dann Augen und Ohren fortgeschnitten und die Zunge herausgenommen, die auch sauber gereinigt werden muß. Hierauf wird der Kopf nochmals sauber gewaschen und der Schädel etwas aufgespalten, doch wieder zusammengebunden und mit so viel Wasser, bis er davon bedeckt ist, aufs Feuer gestellt, gut geschäumt und, nachdem man Salz hinzugegeben, langsam weich gekocht. Dann wird das Fleisch vom Kopf abgelöst, auf eine Schüssel gelegt, in kleine Stücke geschnitten, ebenso Zunge und Wogen, und hüßlich angerichtet. Man kann eine holländische Soße dazu geben oder etwas von der eigenen Brühe mit hellem Buttermehl abschweigen, Zitronensaft sowie Weßwein und ein wenig Zucker daran tun und dies mit zwei Eidottern abzurufen. Fr. Ad. in R.

Salat von roten Rüben. Die Rüben werden sauber gewaschen und in wenig kochendem Salzwasser, damit sie nur eben bedeckt sind, weich gekocht. Nach dem Erkalten schneidet man sie in feine Scheiben, gießt Essig darüber, tut Pfeffer, Salz, Kümmel und in Würfel geschnittenen Meerrettich, auch ein klein wenig Zucker daran. So läßt man den Salat vier- undzwanzig Stunden stehen. Man kann denselben auch für mehrere Male zubereiten, da er sich längere Zeit hält. Fr. Ad. in R.

Zu scharf gefalzenen oder geräucherten Schinken kann man für den empfindlichsten Gaumen genießbar machen und seinen Wohlgeschmack erhöhen, indem man ihn in Milch legt. Man schneide Scheiben, lege sie in Milch, und zwar je nach der Schärfe einen Tag oder einen halben. Auch normal gefalzener Schinken wird viel zarter und wohlgeschmeckender, wenn er kurze Zeit, vielleicht 30 bis 60 Minuten lang, in Milch gelegen hat. Vor dem Anrichten tupfe man die Schinken mit einem sauberen Tuch ab. G. M.

Sicherung ihrer Zukunft als in guten, und so kann man mit Recht annehmen, daß die Not der Gegenwart für den, der überhaupt noch sparen kann, auch ein genügender Antrieb dazu ist, daß er es tut. Die Tatsache, daß in der ganzen wirtschaftlichen Notzeit seit 1928/29 bis in dieses Jahr die Spareinlagen immer noch von Monat zu Monat weitergestiegen sind, ist der beste Beweis dafür. Und da die wirtschaftliche Not etwa vor einem halben Jahr oder vor einem Jahr auch nicht wesentlich geringer war als zurzeit, ist es sicher, daß auch jetzt noch gespart wird. Die Spareinlagen aber gehen trotzdem seit dem Sommer zurück, in der Hauptsache, weil die Einzahlungen zurückgehen. Diese Veränderung der Spareinlagenentwicklung läßt deutlich erkennen, daß nicht überall vernünftig gespart wird. Es wird vielmehr gehamstert; manche Leute zahlen nicht mehr ein oder heben sogar ab, um das Geld zu Hause aufzubewahren. Gerade dadurch aber schaden sie sich am meisten, direkt wie indirekt. Direkt dadurch, daß ihr Geld zu Hause allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist, leichter ausgegeben wird und keine Zinsen bringt. Indirekt, weil durch das Hamstern das Geld in seinem befruchtenden Lauf durch die Wirtschaft gehemmt und so die alle berührende Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit vergrößert wird. Das Geld ist wie eine Maschine, die nur dann Nutzen bringt, wenn sie läuft. Die Spartassen benutzen die ihnen anvertrauten Gelder, um gerade den Klein- und Mittelstand, die Handwerker, Bauern usw. finanziell zu fördern; das sind die breiten Schichten des Volkes. Wenn die Einzahlungen ausbleiben, müssen die Geldinstitute diese Kredite an die Kleinwirtschaft kündigen, um die Auszahlungen befriedigen zu können. Sparen und Einzahlen bei den Spartassen ist also wirkliche Selbsthilfe des Volkes. Darauf will besonders auch der diesjährige Weltspartag am 30. Oktober hinweisen, er will aufrufen gegen das Hamstern, zum Sparen!

* **Das Ende der gelben Fünzigpfennigstücke.** Die gelben Fünzigpfennigstücke aus Aluminiumbronze, die übrigens kaum noch im Verkehr sind, werden mit Ablauf des 30. November ungültig. Von diesem Tage an bis zum 31. Januar 1932 können sie nur noch bei der Reichsbank eingetauscht werden.

* **Luftbarkeiten verboten.** Wir weisen darauf hin, daß am Allerheiligen, am Buß- und Betttag, am Totensonntag sowie an den Vorabenden dieser drei Tage weder öffentliche noch private Tanzlustbarkeiten, Bälle und ähnliche Luftbarkeiten in Wirtschaften und anderen öffentlichen Lokalen abgehalten werden dürfen. Am Bußtag dürfen außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen und Schaustellungen nicht stattfinden. Es sind daher an diesem Tage ausnahmslos verboten: Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke, Schaustellungen, auch solche sportlichen Charakters, wie öffentliche Fußballwettkämpfe, Rennen, Boxkämpfe und ähnliche Darbietungen. Zugelassen

werden Musikaufführungen ersten Charakters (Oratorien usw.), die in Theaterräumen oder Sälen ohne Schankbetrieb stattfinden. In Lichtspieltheatern sind Filme religiösen Inhaltes sowie Lehrfilme und die für künstlerisch hochstehend und volksbildend erklärten Filme zugelassen. Ausgenommen hiervon sind Filme humoristischen Inhalts.

* **Erste Fremdenvorstellung im Hagener Stadttheater 1931-32.** Das Hagener Stadttheater eröffnet in begründeter Weise den Reigen der diesjährigen Spielzeit am Sonntag, dem 15. November, mit Nicolais Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Die Vorstellung beginnt um 3 Uhr nachmittags und endet gegen 6 Uhr. Es ist anzunehmen, daß sich die Besucherkreise der Fremdenvorstellungen nach der langen Pause recht zahlreich finden werden. Auf die neuverpflichteten Künstler, u. a. den musikalischen Leiter Siegfried Reiff wird man gewiß gespannt sein.

—) **Lichtspiele Central-Theater Lüdenscheid, Doanumont.** ... Ein Film, welcher den Krieg schildert, wie der Krieg war der in schlichter Sachlichkeit der Nachwelt das Leben, Kämpfen und Sterben der deutschen Soldaten dokumentieren will. Geschaffen ohne Tendenz, unter Verwendung authentischer Aufnahmen und unter persönlicher Mitwirkung ehemaliger Frontkämpfer, unter ihnen die Erstürmer des Forts Doanumont, Hauptmann Haupt und Leutnant v. R. Kadtke. — Ein gutes Beiprogramm vervollständigt das Programm der Woche.

Halver

—) **Silberhochzeit.** Die Eheleute Rudolf Heine mann und Frau Leonie geb. Leo, Hagenerstraße, können am Samstag, den 31. Oktober das Fest ihrer Silberhochzeit begehen. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

—) **Anschlag.** Die für Sonntag angekündigte Feier des M.-G.-B. „Viebertanz“ kann wegen des Feiertages Allerheiligen nicht stattfinden und wird voraussichtlich um 8 Tage verschoben.

Kierspe-Bhf.

—) In letzter Zeit muß man immer wieder beobachten, daß sich Jugendliche und auch Erwachsene daraus eine Freude machen, auf Straßen und öffentlichen Plätzen mit Luftgewehren und anderen Kleinkalibergewehren nach Späßen zu schießen. Sogar Schulkinder huldigen diesem Sport und gefährden dadurch Leib und Leben von Straßenpassanten und solchen Personen, die in Garten und Feldern beschäftigt sind. Straßen und Plätze sind nicht dazu angetan, diesen gefährlichen Sport auf ihnen auszuüben und ergeht deshalb im Allgemeininteresse an alle Freunde des Schießsports die dringende Bitte, sich solche Plätze auszuwählen, wo keine Personen gefährdet werden.

—) **Der Theaterverein „Germania“ Schnörrenbach** der durch seine besonderen Leistungen auf dem Gebiete der

Klein-Bühnenkunst bekannt ist, hat das 4aktige Schauspiel „Das Drama in der Schmelze“ einstudiert und wird es daselbst am Sonntag, den 8. Nov., nachm. ab 4 1/2 Uhr im Saale der Sommerfrische Becker in Schnörrenbach zur Aufführung bringen. Alle Freunde der Theaterkunst werden Gelegenheit haben, an diesem Nachmittage einige genussreiche Stunden zu verleben.

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,29 bis 16,33; holl. Gulden 170,68—171,02; Danz. 82,77—82,93; franz. Franc 16,59—16,61; schweiz. 82,32—82,48; Belg. 58,74—58,86; Italien 21,73—21,77; schwed. Krone 93,91—94,09; dän. 92,01 bis 92,10; norweg. 91,41—91,59; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,36 bis 37,44.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 29. Oktober.

Der preussische Ministerpräsident wieder im Amt.

Berlin. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. Er wird der für Freitag angeordneten Kabinettsitzung vorstehen. Am Freitag wird auch die Frage der Nachfolgerschaft für Höppler-Moschhoff erörtert werden. Die Annahme, daß Höppler-Moschhoff das Amt des Finanzministers wieder übernehmen wird, hat einige Wahrscheinlichkeit für sich. Abgesehen ist neuerdings auch wieder der Gedanke aufgetaucht, das Reichsfinanzministerium mit dem preussischen Finanzministerium zusammenzulegen.

Dreißiger Raubüberfall auf ein Wettbureau.

Hamburg. Ein überaus dreißiger Raubüberfall wurde auf ein hiesiges Wettbureau ausgeführt. In dem Bureau befanden sich etwa 30 Kunden, als plötzlich drei maskierte Räuber eintraten und mit Revolvern den Geschäftsinhaber und seine Angestellten sowie sämtliche Kunden in Schach hielten. Einer der Räuber sprang hinter den Ladentisch und raubte aus der Kasse 150 Mark. Darauf ergrißen die drei Räuber die Flucht und entliefen im Gängeviertel.

Der zweite Kurfürstendammprozeß.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die auf dem Kurfürstendamm geschlagen wurden. Unter ihnen befindet sich ein Ingenieur, ein Bauingenieur Erwinjamrudi Raman.

Der Kaufmann Deterding, der die Festnahme des Grafen Helldorf veranlaßt hatte, sagt aus, er erkenne mit aller Sicherheit den Stabchef Ernst als denjenigen wieder, der aus einem Auto heraus den Demonstranten zugerufen hätte. — Die Verhandlung wird am Sonnabend weitergeführt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Bessere Werbung – bessere Geschäfte!

Die Meinung, daß Mehrausgaben zwangsläufig auch größere Erfolge mit sich bringen müßten, wird von vielen Kaufleuten geteilt. Es kommt aber gar nicht so sehr darauf an, die Ausgaben für werbliche Zwecke zu erhöhen, weit wichtiger ist es, die Werbung selbst gehaltvoller, beweglicher zu gestalten.

Man sollte nicht vergessen: Auch in der Werbung macht der Ton die Musik. Wir haben es alle an den Werbefeldzügen großer Firmen, guter Spezialhäuser, erfahren können: Eine Werbung ist erfolgreich, wenn sie inneren Gehalt hat!

Wo könnte der Kaufmann sich besser bewegen, wo könnte er sich besser in Szene setzen als in der Tageszeitung? Vergessen wir doch eines nicht: Die Zeitung verkauft weißen Raum, sie gibt aber keine

Vorschriften, was der einzelne mit diesem weißen Raum anfangen soll!

Wie dieser weiße Raum ausgenutzt wird, nur darauf allein kommt es an. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die führenden Firmen der Welt ihre Erfolge zum allergrößten Teil der Zeitungsanzeige verdanken. Es ist bekannt genug, daß diese Firmen sich fast ausnahmslos der Zeitungsanzeige widmeten, da kein anderes Werbemittel die Ueberzeugungskraft besitzt, kein anderes Werbemittel jene Beweglichkeit gestattet, die der Werber verlangen muß.

Wie überall, kommt es auch bei der Zeitungsanzeige auf das Wie an! Bequemlichkeit führt zur Verminderung der Erfolgsaussichten. Wer dagegen sich bemüht, den weißen Raum mit wirklichen Argumenten auszufüllen, wer dem weißen Raum Leben einhaucht,

der vermag für sich immer die besten Erfolge herauszuholen.

Wenn wir uns heute aufmerksam umschauen, so werden wir beobachten, daß es nicht die schlechtesten Kaufleute sind, die immer wieder die Zeitungsanzeige besonders bevorzugen. Es sind die wirklichen Könner im werblichen Fach, die sich voll und ganz der Zeitungsanzeige anvertrauen. Ihnen nachzueifern, sollte in wirtschaftlich schwierigen Zeiten doppelt Gebot sein für jeden, der in geschäftlichen Dingen klug zu arbeiten, zu denken versteht.

Nutzen Sie den weißen Raum, den Ihnen die Zeitung zur Verfügung stellt. Nutzen Sie ihn besser aus, damit Sie auch bessere Erfolge haben. Konzentrieren Sie Ihre Aufmerksamkeit heute mehr denn je auf die Zeitungsanzeige.

Bestellungen

auf
Zuterrunkeln,
Zuderzinnigel,
Kraftfutter
nehmen entgegen
Bürger & Lausberg,
Halver, Telefon 326.

Feinster Medizinal-

Lebertran

vorzügliche
Lebertran-Emulsion
für schwächl. u. skrof-
töse Kinder empfiehlt:

Dr. C. Bauhoff,

Kierspe-Bahnhof.
Auf 572 Meinerzhagen.

Neue Uhren

sowie
Reparaturen
gute Arbeit,
jetzt sehr billig bei

Uhrmacher
Brüser, Bollwerk.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute morgen 7 Uhr plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rentner

Ewald Wirminghaus

im Alter von 76 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Emma Wirminghaus geb. Kreimendahl
Toni Thäter geb. Wirminghaus
Helene Spannagel geb. Wirminghaus
Emil Thäter
Willy Spannagel
und 2 Enkelkinder.

Radevormwald und Köln,
den 29. Oktober 1931.

Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet am Sonntag, dem 1. November 1931, nachm. 2 1/2 Uhr vom Sterbehause Kaiserstr. 69 aus mit Frauenbegleitung statt. Kondolenzbesuche dankend verboten.

Ausflugsort und Sommerfrische

Schnörrenbach

Sonntag, d. 1. Novemb.

ab nachmittags 4 Uhr

Prima Kaffee mit Bellagen

zu mäßig. Preisen.

Es ladet ein:

Wilh. Becker.

Waschförbe

zu haben bei:

Wilh. Bell jr., Halver.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Samstag 10 Uhr Reformations-Jugendgottesdienst, Pastor Dr. Große-Dresselhaus. Sonntag 9 Uhr Feter des hl. Abendmahls, 10 Uhr Reformationsfest, Gottesdienst unter Mitwirkung der Kirchl. Chöre, Pastor Stommel, 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst, 2,30 Uhr Gottesdienst in Oberbrügge. Dienstag abend 8 Uhr Kirchchor. Donnerstag abend 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abend 8,30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.
Ev. Vereinshaus Halver. Samstag 4 Uhr Jungsch. Sonntag 4,30 Uhr Bibelstunde, Lehrer Dreihage, Lüdenscheid, 8 Uhr Jünglingsverein, Plattdeutscher Abend. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen, 8,30 Uhr Jungfrauenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jünglingsverein, Cippenabend. Mittwoch 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde, 8,30 Uhr Jungfrauenverein, Gruppenabend. Freitag 8,30 Uhr Männerchor

Blaukreuzverein Halver. Sonntag den 1. Nov., nachm. 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, d. 5. Nov., abends 8,30 Uhr Bibelbesprechung.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, 1. Nov. (Allerheiligen) 8 Uhr Frühmesse, 10,15 Uhr Hochamt mit sakramentalen Segen, 6 Uhr Andacht mit Predigt. Montag, 2. Nov., (Allerheiligen) 6,30 Uhr und 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Seelenamt.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Kirchenchor und Posaunenchor, Kindergottesdienst fällt aus. 4 Uhr Reformationsfeier des Ev. Vereins im Niggelosen Saale. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. 8 Uhr Posaunenchor. 9 Uhr Kirchenchor.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonabend 10 Uhr Reformations-Jugendgottesdienst. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Reformationsfest. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Jungsch. 5,30 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst, 8,30 Uhr Jugendbund für E. C. Freitag 8 Uhr Männerchor. Samstag 8,30 Uhr Gemischter Chor.

Ev. Gemeinde Kierspe. Sonntag (Reformationsfest) 9,30 Uhr Kindergottesdienst. 10,30 Uhr Gottesdienst, 11,30 Uhr Beichte und heil. Abendmahl, 11,45 Uhr Bücherausgabe, 2,30 Uhr Jungsch. Donnerstag 8,30 Uhr Frauenhilfe. Freitag 8,30 Uhr Kirchenchor. Sonabend 8,30 Uhr Posaunenchor.

Vollwerk-Oberbrügge. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8,30 Uhr Posaunenchor. Vollme. Donnerstag 8,30 Uhr Frauenhilfe. Freitag 8 Uhr Kirchenchor.

Kierspe-Bahnhof. Sonntag 9,30 Uhr Kindergottesdienst, 10,45 Uhr Gottesdienst. 4 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund. Freitag 8,30 Uhr Männer- und Jünglingsverein.

Fr. evgl. Gemeinde Kierspe-Bahnhof. Sonntag 9,30 Uhr Gemeinde Erbauungsstunde, 11 Uhr Kinder Sonntagschule, 16 Uhr Versammlung für Jedermann. Dienstag 16 Uhr Frauenverein, 20,30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 20,30 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 20,30 Uhr Gemischter Chor. Freitag 8,30 Uhr Jünglingsverein.

FENTRA THEATER **LÜDENSCHIED.** Ein Meisterwerk deutscher Tonfilmkunst! **DOUAUMONT**

Die Hölle vor Verdun

Ein Film, geschaffen ohne jede Tendenz, unter Verwendung authentischer Aufnahmen und unter persönlicher Mitwirkung ehemaliger Frontkämpfer, unter ihnen die Erstürmer des Forts

**Hauptmann Haupt
Leutnant d. R. Radtke**

An der Erstürmung des Forts Douaumont waren beteiligt:

**die Westfalen u. Rheinländer
des VII. Reservekorps also die
Väter u. Söhne unserer Heimat**

Beginn: Wochentags . . . 4.00 Uhr
Beginn: Sonntags . . . 2.00 Uhr

Besuchen Sie nach Möglichkeit in
Ihrem Interesse die Nachmittags-
Vorstellungen.

Schalksmühler Turn-Verein e. V.

Am Sonnabend, den 31. Oktober 1931,
abends 7.30 Uhr in der Turnhalle

Gerätemannschaftskampf

T. V. Listertal Hunswinkel (Märk. Gau) —
T. V. Rodt-Müllenbach (Aggertaler Gau)
Schalksmühler Turnverein
verbunden mit dem

38. Stiftungsfest

Darbietungen der einzelnen Abteilungen.

Anschließend Tanz.

Freunde u. Gönner sind herzl. eingeladen
Der Vorstand.

Die **Klostermühle Hamm Westf.**

bietet ihre berühmten Fabrikate wie folgt an:

Hühnermischfutter 2	9.—
Hühnermischfutter „Klostermarke“	10.—
Legewehl „Klostermarke“	9.—
Dorfmehl, norm. flach	14.50
Reisflocken, argent.	14.50
Dori, hochfeiner, weiß	8.50
Reis, geschält, m. Silberhäutchen	8.90
Reis, (Paddy) billig	7.25
Gerstenmehl-Roggenmischfrot	10.50
Kartoffelmehl 1a.	7.50
Garneelen 21.—, Kleinfische	16.50
Trockenfleisch f. Hunde	25.50
Leinamen 15.—, Rübamen	14.50
Häferflocken, hochfeine	16.90
Kornkaffee-Gerstenkaffee	21.25

Reichsmark pro Ztr. mit Sach ab Bahn Hamm
(Westfalen). Nachnahme. Die Fracht ist gering.

Zuverlässig
Über allen Parteien
Schnellste Auskunftserteilung
Unentbehrlich für jedermann
DER GROSSE BROCKHAUS
200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen
220 Karten und Stadtpläne
Kleine Monatsraten
Probeheft kostenlos

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung
des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z“

Name u. Ort: _____

Straße: _____

Turn-Verein Kierspe 1879

Samstag, d. 31. Okt
abends 8 Uhr

Bereins- Vorturnerstunde

in der Turnhalle,
mit anschließender

Sitzung

im Vereinslokal.

Der Oberturnwart.

Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Wir haben zur Anlage
von Grünland Bei-
hilfen in Aussicht
und laden unsere Mit-
glieder, welche Interesse
dafür haben zu einer

Besprechung

ein für Montag, d. 2. Nov.,
nachmittags 5 Uhr im
Gasthof zur Post.

Der Vorstand.

Isolierungen

für Kälte- u. Wärmeschutz
werden billig u. fachgemäß
ausgeführt durch

Heinr. Zinke

Isoliergeschäft, Kierspe.

Ernst Rüd. jr.

Forst- u. Kulturen-
geschäft

Elbringhausen bei Kierspe

Fernspr. 667 Amt Meinerzhagen

Lieferung u. Anpflanzung

von in eigenen Kul-
turen gepflanzten

Nadel- u. Laubbölzer

Prompte Bedienung

Billige Preise

Stichtrahmen

verstellbar.

Wilh. Bell jr., Halver.

Großer

Jubiläums-

**25
Jahre**

Verkauf

Das 25 jährige Bestehen meiner Firma veranlaßt mich durch ganz besondere Verkaufstage den alten Ruf und guten Klang meines Geschäftes hervor-
ragend zu beweisen und meinen geschätzten Kunden eine außerordentlich
günstige Einkaufsgelegenheit zu bieten.

Mein Sonderverkauf beginnt morgen

Samstag, den 31. Oktober 1931 und dauert bis zum 30. Nov. 1931 und
bietet preiswerten Einkauf in Herrenartikeln wie:

Oberhemden von R.-M. 3.— an

Sämtl. Herrenwäsche Handschuhe

Selbstbinder von 50 Pfg. an

Herrengamaschen billigst

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder

Herrenhüte: Mod. Hut R.-M. 3.25

eleganter Haarhut R.-M. 7.50

Mützen aller Art.

echt blaue Mütze v. R.-M. 1.75 an

Pullover und Westen.

Sportstrümpfe und Socken

Berufskleidung: Bl. Arbeits-

anzüge, Staubmäntel, Lodenjop-

pen, Lodenanzüge, Windjacken,

Hosen.

Außer den niedrigen Preisen auf sämtliche Waren noch

10 % Rabatt und Marken

Verschiedene Artikel noch weit im Preise ermäßigt!
Nutzen Sie die günstige Gelegenheit aus und lassen Sie jetzt feinste

Maßkleidung

zu konkurrenzlosen Preisen bei mir anfertigen. Auf Kleidungsstücke, die
bis zum 30. November 1931 in Auftrag gegeben werden, gewähre ich auch
noch bei späterer Lieferung bei sofortiger Kasse

10 % Rabatt

Ein Beispiel meiner Leistungsfähigkeit:

Kammgarnanzug nach Maß p mtr. 600 Gramm schwer nur **Mk. 95.—**
Bei sofortiger Kasse **Mk. 86,50.** Tadellose Verarbeitung!

M. Strangfeld, **Kierspe-Bahnhof.**

Bei entsprechender Anzahlung werden Weihnachtssachen zurückgelegt.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landw., Maschin., Schwach-, Stark- strom- u. Radiotechnik Werkmeisterschule	Technikum Lage Lippe Lehrpläne	Bauschule Architektur, Bauingeni- eurenwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau Tonindustrie Ziegeleingenieure Techniker, Ziegeleiste
---	---	---

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag, den 31. Oktober.

- 6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
- 7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7.05—8.00 Morgenkonzert.
- 8.00 Zeitangabe und Wiederholung der Wet-
tervorhersage, Wasserstandsmeldungen.
- 10.15—10.30 Schallplattenkonzert (Odeon- und
Columbiaplatten).
- 10.30 Erste Meldungen und Zeitangabe.
- 10.40—11.20 Funkpädagogische Arbeitsgemein-
schaft der Lehrer an Berufsschulen
Dr. Sax: Die Verbindung von Kopf-
schrift und Maschinenrechnen im Unter-
richt der kaufmännischen Berufs- und
Fachschulen.
- 11.20—12.00 Deutschkundlicher Schulfunk für die
Mittelschule höherer Lehranstalten, Lei-
tung: Studienrat Dr. Altfotte, Sprech-
erin: Elsa Baumbach. Von fremden
Ländern und Meeren in der deutschen
Dichtung. Schiller: „Madameffers Toten-
lieb“. — Lenau: „Die drei Indianer“. —
v. Strachwitz: „Die Jagd des
Moguls“. — E. F. Meyer: „Der
Stromgott“. — Sebhel: „Wästenbild“. —
J. S. Maday: „Schrei“. — P. Jech:
„Hymne des Knaben Arjuna“. —
Lilientron: „Aus Wogen taucht ein
blauer Strand“. — Maria Kahle: „Aus
„Urwaldblumen“.
- 12.10 Schallplattenkonzert.
- 12.35 Funkverbund mit Schallplatten.
- 12.50 Wetterbericht.
- 12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagmeldungen
und Zeitangabe.
- 13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
- 14.35—15.25 Wochenendkonzert. (Schallplatten.)
- 15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
- 15.50—16.20 Kinderstunde. Els Bordenberge:
Alle Märchen.
- 16.20—16.40 Der Westfälische Lebensraum Stadt-
archivar Dr. Ed. Schulte: Die Feme.
- 16.40—17.00 Enalisch, Professor Hafe.
- 17.00—18.00 Besperkonzert. Männergesangsverein
Köln-Videndorf E. V., Leitung: Willy
Würges, Köln. Franz Fährbender (Cello).
- 18.00—18.20 Dr. Adolf Reifferscheidt: Verteidi-
gung des Sparens (Aus Anlaß des
Weltspartages).
- 18.40—19.00 Was jeder wissen sollte. Gewerbe-
oberlehrer Gernhard: Die deutsche
Kriegsgräberfürsorge.
- 19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-
schaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19.15—19.25 Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe:
Rehmt Rücksicht mit Eurem Laut-
sprecher.
- 19.30—19.55 Meine Heimat. Rudolf G. Binding.
- 19.55 Erste Abendmeldungen.
- 20.00 Uebertragung aus dem Evangelischen
Gemeindehaus, Münster:
Geistliches Konzert.

Orchester: Das Kammerorchester, Leitung:
Paul van Kempen. Karl Seubel (Orgel),
Guald Kaldeweyer (Bariton).

Anschließend: Letzte Meldungen: Bericht über
das geistliche Leben, Sportbericht.
Funkhilfe.

Sonntag, den 1. November.

- 7.00—8.00 Uebertragung von der Norddeut-
schen Sendergruppe: Hamburger Hafen-
konzert auf dem Motorschiff „Monte
Bascoal“ der Hamburg-Südamerikani-
schen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die
Glocken vom Großen Michel, dem Wahr-
zeichen der deutschen Seefahrer.
- 8.00—8.25 Esperanto. Wilhelm Wingen.
- 8.25—8.30 Uebertragung des Geläutes von
St. Gereon, Köln.
- 8.30—9.25 Katholische Morgenfeier. Ansprache:
Pfarrer Vink, Düsseldorf. Kirchenchor
Cäcilia Vogelsmühle (Wuppertal,
Leitung: Karl Feldhoff), Helene Guer-
manova (Alt), Egbert Grape (Klavier),
Hans Hilgers (Orgel).
- 9.30—11.00 Uebertragung aus der Stadtkirche
in Wittenberg: Reformations-Gottes-
dienst. Liturgische Gestaltung: Pfarrer
Georg Kempff, Wittenberg. Chor: Die
Wittenberger Bachgemeinde, Leitung:
Pfarrer Georg Kempff. Orgel: Musik-
direktor Willi Straube, Wittenberg.
Orchester: Die Stadtkapelle Wittenberg.
Glockenläuten der Stadtkirche Witten-
berg.
- 11.00—11.25 Besuch am Krankenbett.
- 11.00—12.10 Reichsfunksendung. Bach-Kantate. Kan-
tate zum 22. Sonntag nach Trinitatis.
„Gott der Herr ist Sonn“ und Schild“
Johann Sebastian Bach. Das Städtische
und Gewandhausorchester zu Leipzig.
Der Thomanerchor. Solisten: Lotte Wolf-
Matthäus, Oskar (Sopran), Johannes
Dettel, Leipzig (Bass), Günther Ramin,
Leipzig (Orgel), Friedbert Sammler,
Leipzig (Cembalo). Leitung: Thomas-
kantor Dr. D. Karl Straube.
- 12.15—12.35 Westpolnische Tagesfragen. Dr.
Widemeyer: England nach dem Wahl-
kampf.
- 12.40—13.00 Felix Linke: Edition.
- 13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
- 14.30—14.50 Schachfunk. Dr. A. van Nijk.
- 14.50—15.10 Sternschau im November. Dr. S.
S. Krüger.
- 15.25—15.45 Für den Landwirt. Direktor
Barrenbrügge: Kartoffelvererbung im
Mäifeld.
- 15.45—16.05 Der Westfälische Lebensraum.
Stadtarchivar Dr. Ed. Schulte: Geschichte
der Hanse in Westfalen.
- 16.05—16.30 Frauenstunde. Elär Hoffmann:
Fete des Jahres 1931.
- 16.30—18.00 Besperkonzert.
- 18.05—18.25 Die schaffende Stadt. Dr. Johann
Koll: Trier, Südwesttor des Reiches.
- 18.30—18.55 Maler-Anekdoten. Gustav Halm.
- 19.00—19.40 Die Welt auf der Schallplatte.
Wilhelm Ziesemer: Lieder von den
Sehriden-Inseln.
- 19.45 Sportvorbericht.
- 20.00 Konzert zu Allerheiligen.

Orchester und Kammerchor des West-
deutschen Rundfunks, Leitung: Busch-
föfter; Solistin: Guermanova (Alt).

Letzte Meldungen, Bericht über das gei-
stliche Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung:

Heraus

aus der engen Mietwohnung!
Billige unkündbare Spardarlehn



verhelfen Ihnen zum
schuldenfreien Eigen-
heim und zur Ent-
schuldung der Scholle.

Deutsche Bausparkasse A.-G.,
Berlin W 8, unter den Linden 16.

Sprechstunde:

in Halver, Restauration Kind, am Sams-
tag, den 31. Okt. 1931 von 14—17 Uhr.

Generalvertretung **Dortmund,**
Gottlieb Wienholt, Hansastr. 5/11.

November- Messe

die große Kaufgelegenheit
für

Stoffe

Während dieses

Sonderverkaufs

besondere

Preisvergünstigung

Wir bringen
ca. 4000 Meter

Mantelstoffe

in den modernen Geweben
und Farben.

Zum **Mantel** der

Pelzkragen

in großer Auswahl und billig.

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

einfarbig und gemustert

auffallend billig!

Eine besondere Gelegenheit

Köper-Velvet

70 cm breit, in schwarz und
farbig, gute Ware . . . Mtr.

Samt

gute Kleiderware

in den modernen Farben,
90 cm breit Meter

Waschsamt

nur ilorfeite Ware Meter von

Beildamaste · Hemdentuche

Bettuchbiber · Schlafdecken

Versandhaus

Hagen,

Heidenstr. 25, 1 Tr.

Bekannte Fahrtvergütung.

Verschenke

bis Ende ds. Mts. solange Vorrat reich

ca. 150 Paar Damen- und 36/39

Burschen-Sonntagsschuhe

in braun, farbig und Lack zum halben Preise

Ferner äußerst billig:

Kalbin - Schnürschuhe 36/43 zu Mk. 9.—

Kalbin - Hakenstiefel 31/36 zu Mk. 8.50

37/39 9.50, dto. Rindbox 27/30 zu Mk. 8.—

31/35 9.—, 36/39 10.50.

Alfred Wolffram, Kierspe-Bahnhof